

Generaloberer

Don Juan Edmundo Vecchi

75 Jahre Padders in Borbeck

E/A



Herausgegeben von Pater Markus Graulich
im Auftrag des St. Johannesstiftes der Salesianer Don Boscos
Theodor-Hartz-Straße 15
45355 Essen

Nähere Informationen zu den genannten Aktivitäten des St. Johannesstiftes erhalten Sie
unter der Rufnummer 0201/685030

Satz und Gestaltung: Michael Franke, Text- und Grafikservice,
Lehrstraße 29, 45356 Essen, Telefon 0201/668300
Druck: Druckerei Bolte, Weidkamp 116, 45355 Essen, Telefon 0201/661471

Alle Abbildungen: Archiv des St. Johannesstiftes



Hallo erstmal



Grußwort des Provinzials

75 Jahre Padders in Borbeck, das ist für viele Menschen in und um Borbeck und weit darüber hinaus ein Grund zum Feiern, denn für viele ist die Niederlassung der Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck im Laufe ihres Lebens zu einer wichtigen Adresse geworden, weil sie wissen: Hier leben und arbeiten Menschen, die interessieren sich nicht nur für meine Bildung und Ausbildung, für die bin ich als junger Mensch wichtig, für die stehe ich im Mittelpunkt.

Im Geist Don Boscos haben Salesianer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Lehrerinnen und Lehrer in den vergangenen 75 Jahren eine salesianische Niederlassung geschaffen, in der junge Menschen ein Zuhause fanden und finden, in der sie Menschen treffen, denen ihr Wohl am Herzen

liegt. Für Padders in Borbeck gilt in besonderer Weise, was unsere Ordensregeln als Maßstab für alle Einrichtungen vorzeichnen. Jugendliche finden hier „ein Haus, das sie aufnimmt, eine Pfarrgemeinde, die die Frohe Botschaft verkündet, eine Schule, die sie fürs Leben vorbereitet, und einen Spielhof, wo man einander freundschaftlich begegnet und fröhlich ist“ (vgl. Konstitution 40). In wie vielfältiger Weise dies in den vergangenen 75 Jahren geschehen ist und heute geschieht, davon geben die Seiten dieser Festschrift ein beredtes Zeugnis.

Ich danke allen, die sich bei Padders in Borbeck für die Jugend einsetzen oder hier gearbeitet haben. Für die Zukunft wünsche ich Gottes Segen und „Glück auf!“

Pater Georg Demming
Provinzial

Impressionen zu Beginn

FÜNFUNDSIEBZIG JAHRE UND KEIN BISSCHEN MÜDE.

Liebes St. Johannesstift! Du bist also in die Jahre gekommen. Nachdenklich folgte ich der Einladung zu deinem Fünfundsiebzigsten. Eine grasgrüne Straßenbahn brachte mich zur Haltestelle „An Don Bosco“. Es war noch Zeit für eine Ehrenrunde um den Block. Im Uhrzeigersinn spazierte ich durch Germania- und Wolfbankstraße, Legrandallee und ein paar Meter Johannes-Brokamp-Straße. In kaum zehn Minuten war ich schon wieder bei meinen Straßenbahnschienen und vor deinem großen Backsteinbau hier in der Theodor-Hartz-Straße angekommen. Ich bin beeindruckt!

Das Viertel ist ja wirklich eine gepflegte Wohngegend geworden, mit mancherlei Dienstleistungsunternehmen und Gewerbe gleich vor der Haustür. Auf dem kurzen Weg sah ich außer Kindergarten und Jugendclub drei Arztpraxen, zwei Lebensmittelläden, drei Wirtschaften, Grillstube, drei Kioske, Fashion-Shop, Video-Shop, Versicherungsgebäude, Friseur, Autohaus und -werkstatt, Tankstelle, Elektrofirma, Guß- und Brennstoffhandel, Schreinerei und den Fuhrpark der Müllwerker. Auch zur Kirche haben es die

Leute nicht weit, und deine Schulgebäude und Sportplätze und die „Boje“ für Arbeit liegen gut erreichbar mitten darin, eine empfehlenswerte Adresse für Kinder und Jugendliche.

Seit Zinkhütte, Zeche und Gasanstalt der Vergangenheit angehören, hat sich die Natur recht gut erholt. Straßenbäume, schmucke Gärten und viele kleine Grünanlagen erfreuen das Auge und sorgen für Sauerstoff. Was sagt die Gegend aus über die Menschen hier, über ihr Leben, ihre Beziehungen, ihr Inneres? Wachsen die Kinder gesund auf?

Euren Innenhof habt ihr, wie ich sehe, nach Alfred Krumkamp benannt, dem Ordensbruder, der lange dein Pförtner war. Ob eines Tages auch eine Straße oder ein Platz an den unvergeßlichen Pater Förster erinnern wird? Wie diese beiden sind hier bei dir und gleich nebenan bei den Don-Bosco-Schwestern und in eurer Pfarrei immer wieder viele lebenswürdige Personen auf das Wohlergehen der Kinder und Jugendlichen bedacht. Bei der Haltestelle „An Don Bosco“ sorgen sie mit für frischen Sauerstoff, für Glauben und Vertrauen, für Perspektive, für Lebensfreude und Lebenstüchtigkeit.

In deinen fünfundsiebzig Jahren, liebes Geburtstagsstift, mußt du doch unendlich

viele Menschen kennengelernt haben und für sie ein zweites Zuhause geworden sein. Greifen die Erziehungsweisheiten Don Boscos denn heute noch beim Miteinander junger Menschen? Helfen sie Glaube zu bezeugen und Gesellschaft mit zu gestalten? Werden das „St.“ vor deinem Namen, die Kreuze in den Klassenzimmern und die Melodie eures Glockengeläutes noch verstanden? Werden die Anwesenheit, die Liebe, der heilsame Wille Gottes gefühlt und beantwortet?

Ihr habt, wenn ich die Schwestern und die Pfarrei mitrechne, gut hundert Beschäftigte, und nochmal so viele Frauen und Männer wirken ehrenamtlich mit. Sie werden – bei der heutigen Großwetterlage erst recht – gut daran tun, die Erziehungsweisheiten Don Boscos zu studieren und anzuwenden! In euren Einrichtungen – Kindergarten, Hort, Schule, Jugendclub, „Boje“ für Arbeit, Sportverein, Verbandsgruppen, Pfarrgliederungen – und in euren überörtlichen Tätigkeitsfeldern habt ihr Mitverantwortung für das Geschick einiger tausend junger und auch erwachsener Menschen. Don Bosco ist weise genug, diese Menschen immer wieder anzuregen, ihren Blick über die Hecke des eigenen Gartens, der eigenen Wünsche, über die Grenzen von Leben und Tod hinauszulenken.

Zeche „Wolfsbank“ ist geschlossen; Zeche „St. Johannesstift“ fördert weiter. Sie fördert die eigensten inneren Werte der jungen Menschen. „An Don Bosco“ gibt es „Lebensmittel“, die sie in den Shops und

Läden und bei den Firmen im Viertel nicht kaufen können. Bei Don Bosco ist Platz für ihren Tatendrang. Hier finden sie Verständnis und gute Freunde bei der eigenständigen Gestaltung ihres Lebens. Wenigstens soll es so sein; menschlichen Fehlern begegnet Don Bosco mit Güte und Geduld und fragt seinen ganz besonderen Arzt und Apotheker.

Fünfundsiebzig Jahre, und kein bißchen müde! Das wünsche ich dir, mein gutes St. Johannesstift. Für eine „Mühle Gottes“ sind fünfundsiebzig Jahre ja auch noch kein Alter! Obwohl, du hast schon sehr schicksalhafte Zeiten mit durchgemacht. Deine Erfahrungen lehren dich aber erst recht, daß wir in der Bezeugung des Glaubens und in der Auseinandersetzung mit den menschenverachtenden und schöpferfeindlichen Kräften nicht müde werden dürfen.

Die Schloten der Zinkhütte haben zwar aufgehört, schwefelige Gase über die Stadt und das Land zu blasen. Die Atemluft im Viertel ist sauberer geworden. Aber es gibt – global – große ~~Menschen~~ Dreckschleudern und Angstausröser der gefährlicheren Art. Ihr Schwefelgas dringt auch in die gepflegtesten Wohngegenden ein, kann gerade das Immunsystem, den Charakter probierfreudiger Kinder und Jugendlicher zerstören wie ein böser Virus. Jugendschutz wie bei Don Bosco ist keineswegs passé!

Die Müllwerker drüben von der Jahnstraße holen mit ihren Preßfahrzeugen eine Menge Müll bei euch ab, den Hunderte

von Kindern und Jugendlichen täglich anschleppen. Was macht ihr aber mit ihren Sorgen, ihren Ängsten, ihren Bosheiten, ihrem Leid und all dem eingefangenen Mist, der sie seelisch belastet? Das Autohaus in der Germaniastraße stattet alle Fahrzeuge mit einem Katalysator aus. Bei Don Bosco, in jeder der Filialen weltweit, also auch bei „Padders“, im fünfundsiebzigjährigen St. Johannesstift, hilft gegen die Schadstoffe der gefährlicheren Art schon immer der Katalysator „Glaube“. Er entgiftet das Leben und Zusammenleben und weckt das Verantwortungsbewußtsein.

Etwas leichtfertig sagte ich vorhin, die Leute im Viertel hätten es nicht weit zur Kirche. Für viele ist der Weg sogar sehr weit, wenn du verstehst, was ich meine. Aber Don Bosco macht sich mit ihnen auf den Weg, egal wie weit der ist, und er weiß: Gott ist immer in der Nähe.

Hast du, liebes Stift, nicht immer wieder die Erfahrung gemacht, daß die Jugendlichen es euch irgendwann danken, wenn ihr sie anspornt, an sich zu arbeiten, gute Menschen, bewußte Christen, verantwortungsbewußte Zeitgenossen zu werden? Ihr schult ihren Blick und ihr Herz für die eigenen Reichtümer und die ihrer Mitmenschen. Ihr öffnet ihnen die Augen für Gott

und die Welt. Der Dank liegt schon in der Bereitschaft und im Bemühen.

Der Dank gebührt allen, die seit fünfundsiebzig Jahren hier bei dir getreue Erziehungsarbeit leisten. Er gilt der Begeisterung der Kinder und Jugendlichen selbst. Er gilt den Nachbarn, die dir immer wieder helfen und so manchen Streß ertragen. Er gilt den Verantwortlichen in Kirche und Gesellschaft, die dich seit Jahrzehnten unterstützen. Er gilt der ganzen großen Don-Bosco-Familie sowie allen anderen Personen und Gruppen, die dazu beitragen, daß du der Jugend zielgerichtet und erfolg- und segensreich dienst und attraktiv für sie bist.

Wer kein freundliches Gesicht hat, soll kein Geschäft aufmachen, sagt ein chinesisches Sprichwort. Bei dir geht es fröhlich zu, nicht nur am Geburtstag. Wenn es dich nicht schon gäbe, müßten wir dich eiligst erfinden. „An Don Bosco“ ist wirklich eine prima Haltestelle für die Jugend! Das sollten wir mit großen Lettern auf fünfundsiebzig EVAG-Bahnen malen, damit es in ganz Essen auch die letzten noch erfahren, denen dein St.-Johannesstift-Charme bisher vielleicht verborgen war.

Congratulazioni! Dipafelo

Es war einmal

75 Jahre Padders in Borbeck, das ist eine lange Zeit, die nicht so einfach in den Blick genommen werden kann. In den folgenden Rückblicken können daher auch nur einige wenige Schlaglichter aus 75 Jahren gezeigt werden. Diese kurzen Einblicke machen aber deutlich, welchen Wandel 75 Jahre für Padders in Borbeck bedeuten: Lag vor dem Krieg der Schwerpunkt der Arbeit auf der offenen Jugendarbeit, die im Jugendheim mit seinen vielen Untergliederungen stattfand, verschob sich der

Akzent nach dem Krieg auf die Bildung und Ausbildung junger Menschen, sei es im Bereich des Lehrlingsheims oder im schulischen Bereich. Und auch hier hat es eine Entwicklung gegeben: Zunächst wurden hier nur die Mariensöhne geschult, das heißt junge Männer, die vorhatten, (Salesianer-)Priester zu werden. Erst schrittweise öffneten sich die Tore der Schule auch für andere Jungen, die bis vor wenigen Jahren zum Teil im Internat wohnten.

Sportverein 23 D.B.Z. – das kurze Leben eines DJK-Vereins im Jugendheim der Salesianer

Kaum ein Bericht eines Zeitzeugen salesianischer Jugendarbeit in Borbeck läßt in seinen Erinnerungen die Beschreibung des Treibens der Kinder und Jugendlichen auf dem Spielplatz aus. Immer war auch ein Salesianer zugegen. Weitaus seltener blieb in Erinnerung, daß

seit der Gründung des „Don-Bosco-Zirkels“ (D.B.Z.) im Jahre 1923 auch ein DJK-Verein auf dem Gelände der Salesianer seinen Spielbetrieb aufgenommen hatte und im Jugendheim seinen festen Platz besaß. Die noch vorhandenen Spuren dieses „Sportverein 23 D.B.Z.“ genannten



DJK-Vereins sollen hier zusammengetragen werden. Diese Spuren zeugen von der eindrucksvollen Wirkung des Jugendheims der Salesianer zwischen den Weltkriegen in Borbeck und erklären auch, warum dieser Abteilung nur etwa zehn Lebensjahre beschieden waren.

SALESIANER UND DJK-VEREINE

Nach dem Ersten Weltkrieg breitete sich der Orden der Salesianer rasch über Deutschland aus. In den meisten neugegründeten Niederlassungen ließen sie sich mit den für Deutschland typischen katholischen Jugendverbänden auf vorhandene Strukturen kirchlicher Jugendarbeit ein und verbanden diese mit den Vorstellungen ihres Gründers Johannes Bosco (1815-1888). Insbesondere die Ziele der DJK deckten sich mit den Prinzipien salesianischer Erziehung. Der erste Reichspräsident und Mitbegründer der DJK, Prälat Carl Mosterts (1874 - 1926), hatte im Jahre 1920 als Ziele die körperliche Betätigung der Jugendlichen, den Gedanken des Spieles und die religiöse Erziehung benannt. Die DJK sollte den Jugendlichen eine echte Alternative zu ihrer Freizeit „in der Treibhausluft der Kinos und in rauchgefüllten Schenken“ bieten.

Johannes Bosco, ein Wegbereiter moderner kirchlicher Jugendarbeit, hatte ebenfalls den Sport als einen wichtigen Faktor zur Entfaltung der Persönlichkeit in seine

Erziehungsarbeit einbezogen. Zu jeder Niederlassung sollte konstitutiv ein Spielplatz gehören.

Die Gründung der DJK-Vereine, das besondere Angebot der Salesianer an die männliche Jugend in Borbeck, kam ihren Bedürfnissen entgegen.

GRÜNDUNG IM KRISENJAHR 1923

Die DJK hatte sich in ihrer Anfangsphase als eine vitale Bewegung gezeigt. Allein in Essen waren bis zum Gründungsjahr des Sportvereins 23 D.B.Z. über 50 Vereine wie Pilze aus dem Boden geschossen. Dieser Verband entsprach also einem Bedürfnis der damaligen Jugend, gegen die materielle Not der Zeit ein optimistisches Gegengewicht zur Bewältigung des Alltags zu setzen. Die allgemeine Lage in Essen sah düster aus. Die französische Ruhrbesetzung seit dem 11. Januar 1923 hatte neue Krisen in der Versorgung der Bevölkerung heraufbeschworen, täglich berichteten die Zeitungen von Unsicherheiten auf den Straßen, von Diebstählen, Plünderungen und Preissteigerungen. Kleingärtner organisierten Selbsthilfen und bewachten ihre Gärten.

Im Juli dieses Krisenjahres weilte der Kölner Weihbischof Hermann Josef Sträter zur Visitation in Borbeck. In seinen persönlichen Aufzeichnungen hat er festgehalten, was ihm in der Niederlassung der Borbecker Salesianer besonders aufgefallen war: Die Schwestern, die ihre Arbeit unter der

weiblichen Jugend aufgenommen hätten, klagten sehr über die wirtschaftlichen Verhältnisse; unter der männlichen Jugend im Jugendheim herrsche „ein frischer Geist“, die Salesianer hätten eine ermutigende, optimistische Atmosphäre für die Jugendlichen geschaffen.

SCHWIERIGE SPURENSUCHE

Mit großer Hilfe des Borbecker Unternehmers Franz Pothmann war das Gebäude des Don-Bosco-Zirkels im Frühjahr 1923 errichtet worden. Es fiel den Bomben des Zweiten Weltkrieges zum Opfer. Der Sportverein 23 D.B.Z. hatte einen wesentlichen Anteil daran, daß sich in diesem Jugendheim und auf dem Spiel-

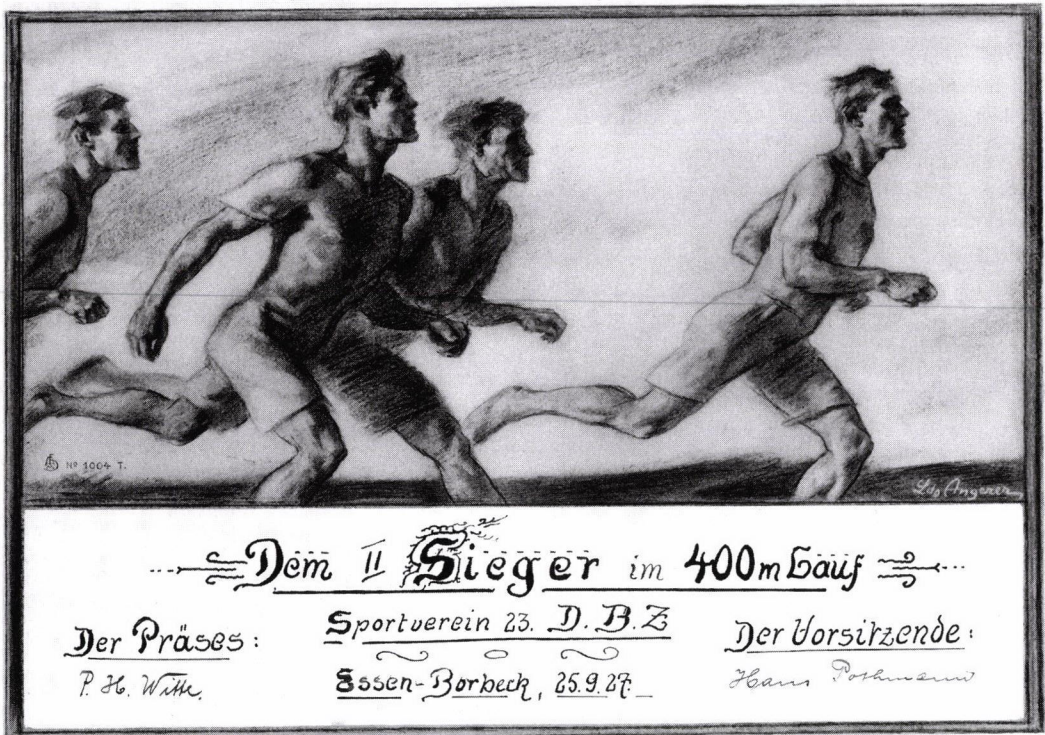
platz dieses nachgerühmte rege Jugendleben entfalten konnte. Den Zeitgenossen scheint verborgen geblieben zu sein, daß die Anziehungskraft des Jugendheims zum guten Teil auch durch das Angebot aus dem sportlichen Bereich erklärbar war, denn der Praktikant Karl Baldes, der im Jahre 1932 eine Staatsarbeit über das Jugendheim der Salesianer in Borbeck abschloß, erwähnte die DJK-Abteilung nur beiläufig. Selbst eine neuere Darstellung des Wirkens der Salesianer im deutschsprachigen Raum von Georg Söll (1989) hat die fruchtbaren Auswirkungen der Zusammenarbeit durch gleichgerichtete Ziele der DJK und der Salesianer nicht hinreichend gewürdigt. Es kann hier nur angedeutet werden, daß Mitte der zwanziger Jahre die Salesianer außer in Essen



auch in Würzburg, in Bamberg, in Freyung (Bayerischer Wald), in München, in Burghausen und in Regensburg Sport und Spiel in DJK-Vereinen pflegten. Allerdings muß auch berücksichtigt werden, daß sich für den Historiker die Sicherung der Spuren schwierig gestaltet, es sind außer den Erinnerungen nur Fotos und wenige Berichte über die Siege geblieben. Für den Sportverein 23 D.B.Z. gibt es durch die Aufzeichnungen des Präses Pater Heinrich Kremer, der von 1926 bis 1937 dem Jugendheim vorstand, eine günstigere Quellenlage über die örtlichen Verhältnisse.

SPORTLICHE HÖHEPUNKTE

Im Jahre 1932 gab Pater Heinrich Kremer unter dem Titel „Zwischen den Schloten“ eine 16seitige, mit vielen Fotos versehene Broschüre heraus, durch die er der Öffentlichkeit das Leben im Jugendheim „Don-Bosco-Zirkel“ darstellen wollte. Eine Seite widmete er dem „Spiel und Sport“, hier wies er auf die Person Johannes Boscos hin, der den Salesianern die Förderung von Spiel und Sport als unabdingbare Erziehungsmittel empfohlen hatte: „Es ist gewiß kein Zufall, daß Don Bosco, der große Jugendapostel des



modernen Zeitalters, in unserem Jahrhundert der Sportbegeisterung und Sportauswüchse gerade auf dem Gebiete der sportlichen Körperpflege Hervorragendes leistete und deshalb für unseren modernen Jugendtypus, den Sportjungen, ein so herrliches Vorbild geworden ist.“

Im Jugendheim erhielt grundsätzlich jeder die Möglichkeit, sich an sportlichen Wettkämpfen zu beteiligen und Geselligkeit zu pflegen. Von Beginn an widmete sich der Sportverein 23 D.B.Z. mit seinen Abteilungen Leichtathletik, Fußball und Wandern diesen Zielen. Das jährliche Stiftungsfest des Don-Bosco-Zirkels war mit einem Sportprogramm der DJK verbunden. Schon zwei Jahre nach der Gründung des Sportvereins 23 war der Essener Oberbürgermeister Dr. Franz Bracht Zeuge eines attraktiven Sportfestes mit Leichtathletik, Schlagball und Fußball. Es war besetzt mit Mannschaften aus Essen (Altendorf 09, Tura 09 Borbeck, KKV Assindia, Frohnhausen 12), Duisburg-Neudorf und Gütersloh. Ab dem 11. Mai 1926 nahm auch eine Jugendmannschaft des Sportvereins 23 im Fußball am Spielbetrieb teil.

Für die folgenden Jahre vermerkt Präses Heinrich Kremer ein starkes Aufblühen aller Sport- und Wandergruppen. Das Erlebnis von der Teilnahme am II. Reichstreffen der DJK in Köln vom 5. bis 8. August 1927 mit 6000 Sportlern und 40000 Zuschauern hatte sich auf den örtlichen Verein positiv ausgewirkt. Am

Ende des Jahres 1927 bestand die Abteilung aus 98 aktiven Sportlern.

In den folgenden Jahren errang der Sportverein 23 erwähnenswerte sportliche Erfolge in der Leichtathletik: allein im Jahre 1929 kehrten die Läufer als Sieger heim von der „Industriestaffel“, vom Lauf „Rund um den Bochumer Stadtpark“, „Rund um Alt-Steele“, vom „Ebert-Hindenburg-Lauf“ in Münster und von der Rhein-Staffel in Düsseldorf. Zum Teil gelang es, diese Siege bis 1932 zu wiederholen. Urkunden und Pokale waren in einem Glasschrank des Jugendheims ausgestellt.

Diese beachtlichen Erfolge des Sportvereins 23 konnten die sich abzeichnende innere Krise der DJK nicht ausgleichen. Schon im Jahre 1928 hatte der Generalpräses Ludwig Wolker (1887 - 1955) zur Lage der DJK kritische Worte gefunden. Sein negatives Beispiel zur örtlichen Arbeit sei hier zitiert, weil es treffend die Situation umschreibt, die Pater Heinrich Kremer resignierend im Jahre 1929 mit „grenzenloser Unbeständigkeit“ und im Jahre 1932 mit „Leichtathletik kostet zu viel Geld! Bröckelt ab!“ andeutete: „Ein anderes Bild: Ich komme auf den Sportplatz. Es ist eine festliche Bezirksveranstaltung eines Bezirks mit Tausenden von Jugendkämpfern. Aber beim Fest sind es kaum 150. Von jeder Abteilung 4 bis 10 Mann, die starten sollen, sonst niemand. Ein kläglicher Aufzug. Und das Kläglichste: Es waren noch einige Starter und Startmannschaften, die kamen überhaupt nur zum Termin ihres

Startes und zogen sogleich wieder ab und wahrscheinlich nicht nach Hause. Das ist das Gegenteil von DJK.“

Zu dieser inneren Krise der DJK traten die Auswirkungen der Wirtschaftskrise mit der hohen Arbeitslosenquote hinzu. Die Spuren des Sportvereins 23 D.B.Z. verlieren sich in den Verhältnissen des Zusammenbruchs der ersten deutschen Demokratie und des Anbruchs der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

LAUTLOSER UNTERGANG

Die neuen Machthaber verwehrten auf der regionalen Ebene den konfessionellen Vereinen die Teilnahme am Spielbetrieb. Sport sollte nach ihrem Willen ausschließlich im Dienste des Staates stehen, er sollte der Wehrtüchtigung dienen. Nun zeigte sich, daß Ludwig Wolker 1928 mit seiner Kritik am inneren Zustand der DJK einen wunden Punkt angesprochen hatte. Der Zusammenhalt der Sportgruppen und Mannschaften war brüchig, weil er zu häufig nicht über das Band des sportlichen Erfolges hinausreichte. So gab es gegen die nationalsozialistische Politik der Gleichschaltung nur wenig Behauptungswillen oder jugendlichen Widerspruchsgeist, wie er vergleichbar in anderen Gruppen katholischer Jugendverbände ab 1933 aufgetre-

ten ist. Im Umfeld des Jugendheims der Salesianer taucht solcher Widerspruchsgeist aus den Quellen im Zusammenhang mit der DJK nur einmal auf. Er bezieht sich auf die Ermordung des Reichsführers der DJK, Adalbert Probst, der am 30. Juni 1934 erschossen wurde. Aus Protest gegen diese Bluttat verkauften vier Jugendliche während einer Großveranstaltung der katholischen Jugend auf dem Platz der Salesianer am 28. Oktober 1934 zur Heiligensprechungsfeier Don Boscos Postkarten mit dem Bild des Reichsführers. Die Postkarten wurden von der Geheimen Staatspolizei beschlagnahmt. Als die DJK am 23. Juli 1935 in Preußen verboten und aufgelöst wurde, bestätigten die nationalsozialistischen Machthaber, was vor Ort schon nahezu zwei Jahre bittere Realität war: Die Vereine der DJK durften nach der Sommerpause 1933 nicht mehr am Spielbetrieb teilnehmen, sie waren fast unbemerkt aus dem Angebot kirchlicher Jugendarbeit an der Basis verschwunden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand das materielle und personelle Angebot der Salesianer für einen Neubeginn nicht zur Verfügung, das Problem der Beschaffung von Wohnräumen für Lehrlinge war drängender. So blieb der Sportverein 23 D.B.Z. die Episode einer Vorkriegsgeneration im Jugendheim der Salesianer.

Johannes Wielgoß SDB



Zwischen
den Schloten



JUGENDHEIM
"DON BOSKO ZIRKEL"

Das Jugendheim der Salesianer Don Boscos im Leben des Jugendlichen Heinrich Bongers (1921-1946)

EIN KURZES LEBEN

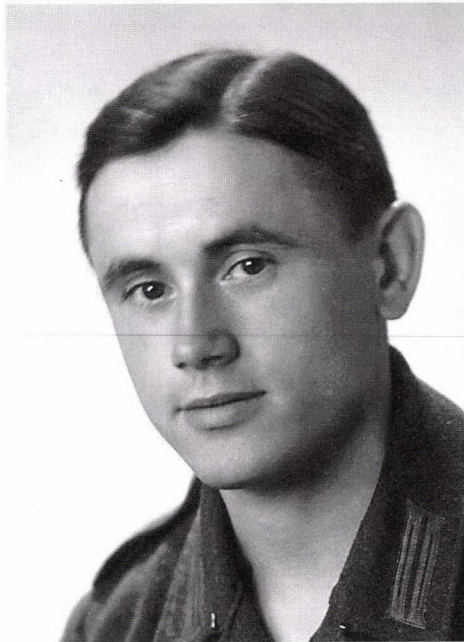
„Die traurige Nachricht vom Tode Ihres Sohnes wurde mir nach hier gesandt, wo ich seit einigen Wochen weile. Nun hat der liebe Gott auch unseren lieben Heinrich geholt. Ich besitze noch manchen Brief von ihm. Er schrieb mir oft bis zum Ende des Krieges, und jedesmal stand ich verwundert und in Ehrfurcht vor diesen Zeilen! – so viel Seele und Geist findet man selten in Briefen! Und ich hätte ihn so gern in einem zerschlagenen Vaterland wirken sehen am Aufbau, besonders am seelischen Aufbau im Reiche der Jugend!“

Diese Worte des Trostes richtete Pater Heinrich Kremer im Januar 1946 vom Chiemsee aus an die Eltern des Soldaten Heinrich Bongers. Das Elternhaus

dieses jungen Verstorbenen stand im Bergmühlenwehr 14. Am 20. November 1921 war er geboren und fand – wie so mancher Junge aus dem Wohnbezirk Unterbochold – den Weg zu den „Paddlers“, zum Spielplatz der Salesianer. Ab 1932 besuchte Heinrich Bongers das

Gymnasium an der Prinzenstraße und wurde 1935, als er die Quarta (8. Klasse) besuchte, Mitglied im katholischen Schülerverband Neudeutschland. Die Gruppe des Borbecker Gymnasiums war 1928 gegründet worden und gehörte zum „Don Bosco Zirkel“. Ende 1937 übernahm Heinrich Bongers ein „Fähnlein“ (eine Gruppe von etwa sieben Jungen) der Sexta (5. Klasse) als „Fähnleinführer“ im Bund Neudeutschland. 1938 beendete Heinrich Bongers seine schulische

Laufbahn mit der „Mittleren Reife“ (Realschulabschluß) und machte bei der Firma Friedrich Krupp in Essen eine Lehre als



Technischer Zeichner. Nach dieser Ausbildung erhielt er einen Gestellungsbefehl der Reichswehr für den 10. Februar 1942. In Herford absolvierte er eine militärische Grundausbildung und kam über einen kurzen Aufenthalt in Frankreich Mitte Mai 1942 an die Front nach Rußland. Es zeigt sich bald, daß er körperlich den Strapazen des Wehrdienstes nicht gewachsen war. Im September 1942 erlitt er eine Verwundung am Arm und kam in ein Lazarett. Erst nach Weihnachten 1942 gelangte er zurück zu seiner Einheit. Das Jahr 1943 hat er an der Ostfront verbracht, seit Anfang 1944 war er mit einer Herzerkrankung bettlägerig, machte nach seiner Genesung im Herbst 1944 eine Kur in Bad Kissingen und kehrte im November 1944 zu seiner Kompanie zurück, die jetzt in Kroatien eingesetzt war. Hier geriet er in Kriegsgefangenschaft. Auch nach der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945 erhielt die Familie Bongers nur spärliche Nachrichten über das Schicksal ihres Sohnes Heinrich. Sein Bruder Hans schrieb in einem Brief zum Weihnachtsfest 1945 an Pater Heinrich Kremer: „Von Heinrich haben wir noch keine weitere Nachricht erhalten. Wie mag es ihm heute ergehen? Ob er noch etwas vom Weihnachtsfest verspürt hat? Hoffentlich kehrt er bald zurück.“ Diese Hoffnung sollte sich nicht mehr erfüllen, denn Heinrich starb wenige Tage später am 9. oder 10. Januar 1946 in seinem 25. Lebensjahr. Sein Grab befindet sich in Kroatien.

DIE JAHRE IM JUGENDHEIM

Aus dem kurzen Leben des Heinrich Bongers ist ein schriftlicher Nachlaß erhalten, der einen Einblick in die Welt, in das Denken und Fühlen eines katholischen Jugendlichen vermittelt, für den neben der Familie und der Nachbarschaft das Jugendheim der Salesianer eine richtungweisende Kraft seines Lebens wurde. Über eine Auswahl aus den Dokumenten soll hier berichtet werden.

Von seinem 15. Lebensjahr an vertraute Heinrich Bongers einem kleinen Kalender vorwiegend in Stichworten und bewertend eine Reihe von Ereignissen seines Alltags an. Er umfaßt den Zeitraum von 1936 bis 1938, als die katholische Jugend den Polizeiverordnungen gegen die konfessionellen Jugendverbände und dem Gesetz über die Hitler-Jugend (1. Dezember 1936) mit dem Ziel der Gleichschaltung oder Zersetzung trotzte.

Für Mitglieder des Bundes Neudeutschland in Essen führte eine Rede des Gaukaplans Adolf Prohaska im Kolpinghaus am Fronleichnamstag 1936 zu einer starken Verunsicherung. Heinrich Bongers führt den Namen dieses Priesters mit einem Ausrufezeichen an und notierte unter dem 12. Juni, daß seine Mutter wegen der Rede bei Pater Kremer gewesen sei. Adolf Prohaska, Sympathisant der NSDAP und V-Mann der Gestapo, hatte öffentlich dazu aufgerufen, daß die katholischen Jugendlichen der Hitler-Jugend beitreten sollten.

Wesentlich umfangreicher sind die Eintragungen aus dem Jahr 1937, das für Heinrich Bongers zu einem Entscheidungsjahr wurde. Dem parteiamtlichen Druck der Machthaber und der Propaganda des Staates wollte er nicht nachgeben, sondern seinen Weg als katholischer Jugendlicher im Bund Neudeutschland gehen. Gleich in den ersten Tagen des neuen Jahres vermerkte er den Druck durch bestimmte Lehrer in der Schule und schrieb dazu am 10. Januar: „Manchmal wünsche ich doch, daß ich gesetzlich in die Hitlerjugend komme.“ Das in dieser Frage rigorose katholische Elternhaus hat ihm diese Entscheidung nicht frei gelassen.

Zugleich machte er Bekanntschaft mit Praktiken der Nationalsozialisten, die in seiner Nachbarschaft und in seinem

Bekanntenkreis geschahen: Am 11. Januar trug er in seinen Kalender ein: „Herr Marx ist wieder da, nachdem er 1 Jahr im Gefängnis gesessen hat.“ Zwei Tage später war dieser Max Marx abends bei der Familie Bongers. Heinrich notierte: „Ich meine, seine Gesichtszüge seien härter geworden.“ Der Bergmann Max Marx gehörte einer im Untergrund arbeitenden SPD-Organisation an, die Flugschriften gegen den NS-Staat verbreitet hatte. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ war er am 9. Juli 1936 zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Am 10. März 1937 trug Heinrich Bongers diese Bemerkung ein: „Willi Wienerts Vater soll seit drei Wochen sitzen.“ Wilhelm Wienert gehörte wie Heinrich Bongers der gleichen Gruppe von Neudeutschland an,



dessen gleichnamiger Vater in der Schmalen Straße eine Heilpraxis betrieb. Wegen „staatsfeindlicher Mundpropaganda“ und „weil er die Maßnahmen der Regierung in den Prozessen gegen Ordensgeistliche“ kritisiert hatte, war er bereits zum zweiten Mal in Haft genommen worden. Diese in der nationalsozialistischen Presse in großer Ausführlichkeit geschilderten Prozesse wegen angeblicher Sittendelikte oder Devisenvergehen hat Heinrich Bongers aufmerksam und kritisch verfolgt, sie haben zusammen mit diesen persönlichen Erfahrungen in seiner Lebenswelt seine ablehnende Haltung gegenüber dem Regime bestärkt.

Da Heinrich Bongers für das Jahr 1938 den Übergang in das Berufsleben plante, geriet er auch zwischen die gegensätzlichen Ansprüche von Elternhaus, katholischem Jugendverband, Schule und Berufswelt im nationalsozialistischen Alltag. Zwei zeitlich nahe beieinander liegende Eintragungen geben Zeugnis von den Verunsicherungen, die katholische Jugendliche unter diesen Ansprüchen auszuhalten hatten. Am 6. Juni 1937 zeichnete er auf: „19.00 Uhr in Borbeck Bekenntnisstunde katholischer deutscher Jugend. Sehr rege Beteiligung beider Geschlechter. Eine wunderbare Predigt. Es war eine Ermutigung aller. Thema: Ich schäme mich des Evangeliums nicht.“ Fünf Tage später notierte er: „Morgens wurde in Griechisch wieder mal nachgefragt wegen HJ usw. Ich möchte ganz gerne in die HJ, aber ich kann es nicht den Eltern vorbringen.“

Als „Fähnleinführer“ übernahm Heinrich Bongers Verantwortung im Bund Neudeutschland zu einem Zeitpunkt, als er nach seiner persönlichen Entwicklung schon einzuschätzen vermochte, welche Zukunft einer konfessionellen Jugendgruppe in diesem Staate beschieden sei.

EINTRITT IN DIE HITLER-JUGEND

Am 2. April 1938 – es ist die Phase des Überganges von der Schule in den Beruf – trug Heinrich Bongers diesen zusammenhängenden Text in seinen Kalender ein: „Seit dem 15. II. 38 bin ich Mitglied der Hitlerjugend in der Gefolgschaft 17, Schar 2 bei T.S., H., W.W., R. u. a. Bis jetzt habe ich noch keinen Kameradschaftsführer. 3 x bin ich schon Turnen in der Oberschule gewesen. Der Scharführer selbst war erst 1 x zum Antreten gekommen. Am 7. wurde ich aber leider beim Turnen zu stark gereizt. Mein Fähnlein macht einige Kopfschmerzen. Viele dürfen wegen Schularbeiten nicht zum Heimabend kommen. 3-4 von 12. Doch beim Gruppenabend am 15. III. waren 8 Mann da. Ein eigentliches Fähnlein habe ich noch nicht halten können. Bis jetzt habe ich 10 Eltern besucht. Bei der heutigen Gemeinschaftsmesse waren 3 Mann da. Sonst ist das Gruppenleben noch sehr rege.“

Heinrich Bongers hat das parteiamtlich erlassene Verbot einer Doppelmitgliedschaft in der Hitler-Jugend und einem konfessionellen Jugendverband unterlaufen, das seit Juli 1934 als eine Kampfmaßnahme

gegen die katholische Jugend bestand. Seine Mitgliedschaft in der Hitler-Jugend ist nicht als ein Gesinnungswandel zu werten, die Ausführungen zur schwierigen Situation seines Fähnleins bestätigen zu deutlich, daß sein ganzer Ehrgeiz weiterhin der Gruppe des katholischen Verbandes gehörte. Heinrich Bongers trat der Hitler-Jugend aus einer persönlichen Not heraus bei, denn am 14. Februar 1938 war er wegen seiner Bewerbung zur Einstellung bei der Firma Friedrich Kruppe an einem Schalter des Hauptverwaltungsbäudes in Zivilkleidung erschienen und wurde deswegen von einem untergeordneten Angestellten barsch abgewiesen. Schon im Oktober 1933 hatte sich dieses Unternehmen verpflichtet, vorrangig Mitglieder der nationalsozialistischen Organisationen einzustellen. Jugendliche gaben ihre Bewerbungsunterlagen in der Hitler-Jugend-Uniform ab. Am Tage nach dieser Erfahrung – ein Beispiel, wie das nationalsozialistische System im Alltag durch untergeordnete Erfüllungsgehilfen unterstützt wurde – vollzog Heinrich Bongers formal den Eintritt in die Hitler-Jugend, um die Voraussetzungen für eine Einstellung bei der Firma Krupp zu erreichen. Am 24. März 1938 legte er die Aufnahmeprüfung in Hitler-Jugend-Uniform ab, die er sich bei verschiedenen, namentlich aufgeführten Schulkameraden entliehen hatte. Unter dieser Uniform aber blieb er ein überzeugter katholischer Jugendlicher des Don-Bosco-Zirkels im Jugendheim der Salesianer.

SOLDAT

Als Heinrich Bongers seine Lehrzeit beendet hatte, stand Adolf Hitler auf dem Höhepunkt seiner militärischen Macht, die Wende des Krieges zeichnete sich bereits ab. Die Aufzeichnungen von Heinrich Bongers zeigen, daß er nicht gern Soldat war, die Kriegsziele des nationalsozialistischen Staates lehnte er ab, er befand sich persönlich auf dem Wege zu der Überzeugung, daß dieser Krieg einer ungerechten Sache diene. Sein Herz blieb im Jugendheim in Borbeck und bei seinen Freunden aus der Gruppe, die verstreut über Europa Dienst als Soldat taten oder schon gefallen waren.

Am 6. April 1944 erhielt Heinrich Bongers wieder einen Kontakt zu Pater Heinrich Kremer. Dieser hatte im Mai 1937 die Leitung des Don-Bosco-Zirkels abgegeben, um eine Neugründung der Salesianer in Leusden (NL) zu übernehmen. Als die Niederlande von der deutschen Wehrmacht besetzt waren, beschlagnahmte die Geheime Staatspolizei auch das Haus der Salesianer in Leusden. Pater Heinrich Kremer mußte auf Anweisung der Geheimen Staatspolizei am 19. November 1942 nach Deutschland zurückkehren, arbeitete zur Aushilfe in verschiedenen Pfarreien und war im letzten Kriegsjahr auch einige Wochen zur Aushilfe im Bergkloster in Heiligenstadt. Dort besuchten ihn zwei Ehemalige aus dem Don-Bosco-Zirkel, Alfred Köß und Paul Norbisch. Sie erzählten dem Pater vom Schicksal ihres Freundes Heinrich Bongers. Gemeinsam

schrrieben sie einen Brief an den schwer Erkrankten. Mit diesem Gruß entwickelte sich trotz schwieriger Postverhältnisse ein reger schriftlicher Austausch zwischen Heinrich Bongers und Pater Heinrich Kremer. Tief bewegt antwortet Heinrich Bongers auf diesen ersten Gruß am 22. April 1944 aus Passau: „Es ist mir seit meiner Soldatenzeit die Gewißheit stets eine Kraftquelle gewesen, daß so viele liebe Mitmenschen meiner gedenken. Ich habe diese Kraft empfangen angesichts der Gefahr, der Strapazen, wie im öden Kasernenleben und auch in den Lazaretten als Verwundeter und Kranker. Daß Sie meiner bei der hl. Kommunion, beim Meßopfer und im Gebet gedenken wollen, ist mir und wird mir stets eine Ermutigung und freudige Gewißheit sein. Ihr priesterlicher Segen möge für Leib und Seele heilend wirken. Ich möchte als kleines Zeichen meines Dankes versichern, daß auch ich Sie nicht vergessen werde und Ihrer im Gebete gedenke. Im Gegensatz zu Paul und Alfred habe ich die Weite Ihres Wirkens im Heim nicht kennengelernt, noch Ihre Tätigkeit an mir selbst besonders erfahren. Als ich 1935 als Quartaner zur Gruppe kam, hatte diese schon die ersten Eingriffe erdulden müssen und ihr Leben war schon sehr beengt.“

Er fährt dann fort, daß er zu diesem Zeitpunkt das, was der Bund Neudeutschland seinen Mitgliedern anriet, nämlich einen persönlichen Kontakt zu einem Priester – in der Regel zu dem geistlichen Leiter der

Gruppe – zu suchen, in seiner Tragweite für sein Leben noch gar nicht verstanden habe. Erst später – mit 14 Jahren – als er viele Ereignisse dem oben erwähnten kleinen Tagebuch anvertraute, sei ihm einiges aufgegangen.

Dieser briefliche Kontakt zwischen dem jungen Soldaten und dem Salesianerpater umfaßt von Seiten Heinrich Bongers zehn Briefe aus dem Zeitraum vom 22. April 1944 bis zum letzten am 12. Januar 1945, den er aus Kroatien schrieb. Dann bricht der Briefwechsel bedingt durch die Unregelmäßigkeit der Post infolge der Kriegswirren im Osten und Südosten Europas ab. Pater Kremer hat am 27. Januar und 2. Februar 1945 Briefe an Heinrich Bongers geschrieben, die ihn vermutlich nicht erreicht haben.

Die Briefe, die Heinrich Bongers an Pater Kremer, den ehemaligen Präses des Don-Bosco-Zirkels geschrieben hat, bekunden den hohen Stellenwert dieser kirchlichen Einrichtung für die Jugend in Borbeck. In den Briefen stehen die

Schicksale der jungen Menschen im Mittelpunkt, mit denen er vor dem Kriegsausbruch in der Gruppe zusammengeliebt hatte, er betrauert besonders den Tod seiner jungen Freunde Alfred Diebels und Alfred Geiermann. Er berichtet über sein per-



sönliches Bemühen, die religiösen Ziele des Bundes Neudeutschland in sein Leben umzusetzen. Schließlich hofft er auf eine gute Zeit für die katholische Jugendarbeit nach dem absehbaren Ende des Krieges: „Wenn uns nur die Nachkriegszeit die Möglichkeit zum freien Schaffen gibt“ (Brief vom 29. August 1944). „Wohl als Folge des Krankseins drückten mich auch andere schwere Gedanken und Sorgen um meine Zukunft, um Beruf, Lebensgefährtin, ja auch um unser Vaterland“, schrieb er am 2. Mai 1944 an Pater Heinrich Kremer. Am 26. Juli 1944 äußerte er sich zur Verschlechterung der Kriegslage, die auch in seinem letzten Brief aus Kroatien noch einmal Thema war: „Gott hat uns Deutschland ans Herz gelegt. Er möge unser Volk durch alle innere und äußere Not glücklich hindurchführen“ (12. Januar 1945).

DAS JUGENDHEIM – DER ORT DER ENTSCHEIDUNG

Durch alle schriftlichen Zeugnisse aus der Hand von Heinrich Bongers zieht sich wie ein roter Faden die Bestätigung, daß das Jugendheim der Salesianer in Borbeck ein Ort wurde, an dem katholische Jugendliche sich freihalten konnten

von der Propaganda des Staates. Das Heim, das Ausdruck einer eigenen Jugendwelt war, wurde geistiger Mittelpunkt jugendlichen Widerspruchsgeistes, je stärker der nationalsozialistische Gegner den Bestand der katholischen Jugendgruppen in Frage stellte. Die im Jugendheim erprobte Lebenseinstellung ging auch nur bei wenigen verloren, als die Ableistung der Wehrpflicht in diesen kritischen Jahren des Krieges den einzelnen auf eine harte Bewährungsprobe stellten. Auch als das Jugendheim wegen der Auswirkungen des Krieges nicht mehr der konkrete Lebensraum für die Jugendlichen war, blieb es Stütze einer entscheidenden Grundeinstellung der katholischen Jugendlichen, die sich vom nationalsozialistischen Staat nicht vereinnahmen lassen wollten. Unverkennbar zeigt sich hier auch der politische Charakter des Heimes, da es dem Jugendlichen über seine engen Grenzen hinweg die Zielvorstellung zu vermitteln versuchte, als katholischer Erwachsener Verantwortung in „Heimat, Volk und Staat“ (Barbara Schellenberger) zu übernehmen. Dieses Ziel hat Heinrich Bongers in seinem Leben ständig bewegt.

Johannes Wielgoß SDB

Mariensöhne

Meine ersten Erinnerungen an meine Mariensohnzeit bei den Salesianern Don Boscos in Essen Borbeck (1960-1964) beginnen mit einem wohl für mein Leben entscheidenden Wort des damaligen Direktors Pater Max Schmeing: „Wir wollen dir eine Chance geben“. Ich kam – schulisch gesehen – mit einem ziemlichen Frust nach Essen Borbeck; ein erster diesbezüglicher Versuch bei den Oblaten in Schiefbahn war aus vielerlei Gründen mißlungen; aber „es“ ließ mich nicht los; mein Wunsch, Priester zu werden, war gewachsen und der erste Mißerfolg wollte mein Bestreben nicht verringern. Die Chance, die die Salesianer mir mit diesem Satz des Direktors wirklich geben, konnte ich nutzen. Die Lehrer, allesamt Salesianerpriester, machten mir – schwierige Fächer wie Mathematik (Pater Dalkmann – unendlich geduldig, menschlich) einigermaßen möglich; in Latein und Griechisch wurde ich – wie „man“ sagte – zum Lieblingsschüler von Pater Neubauer! Das bedeutete: Ich kam nicht nur schulisch einigermaßen zurecht, sondern erlebte die salesianische Gemeinschaft als tragenden Boden für mein weiteres Leben. Nicht nur, daß ich meinen Wunsch erfüllt sah, Priester und Salesianer werden zu können, auch die Chance, die mir gegeben wurde, habe ich

in mein Leben mitnehmen können und versuche, es jetzt bei den mir Anvertrauten, ebenso zu tun, so, wie ich überzeugt bin, daß Gott es auch tut und so an den Menschen handelt (Evangelium vom Feigenbaum). Ich darf erfahren, daß das, was mir damals Lebensermutigung gab, auch heute noch die beste pädagogische Maxime ist: den (jungen) Menschen immer und immer wieder eine Chance geben.

Stichwort „Lieblingsschüler“ – das bedeutete nicht, daß Pater Neubauer mich vorgezogen hätte: Im Gegenteil! Er hat mich (und andere „gute“ Lateiner und Griechen) hart gefordert; bei den Klassenarbeiten siegte dann aber doch seine Güte: „Herr Studienleiter, bitte helfen Sie mir; nur dieses eine Wort verstehe ich nicht!“ – „Ach, du Hirsch; der Satz lautet...“ und dann folgte die Übersetzung des ganzen Satzes (heute vermute ich, daß er das Wort selber besser im Gesamtzusammenhang des Satzes einordnen konnte). Eine wunderbare Erinnerung habe ich an die täglichen Spaziergänge mit unserem Studienleiter nach dem Mittagessen am Grünstreifen des Sportplatzes; ich links, rechts Heinrich Bartholdus (jetzt Pfarrer) ... Sonntags war gemeinsamer Spaziergang durch Borbeck, nach Dellwig ... Noch sehe ich so manches Gesicht hinter den

Gardinen; ich glaube, die wußten schon, daß das sonntags immer eine Gruppe junger Menschen an ihren Häusern vorbeizog – immer in Begleitung eines Salesianerpaters. Ich erinnere mich nicht so gerne daran zurück, weil ich immer das Gefühl hatte, beobachtet zu werden.

Noch heute schaue ich mir gerne Bilder an, die auf diesen Spaziergängen entstanden sind – ich erinnere mich, daß ich gerne mit Dieter Borse zusammen war, weil es ihm gelang – trotz Verbot – unterwegs an den „Buden“ etwas einzukaufen; er konnte gut teilen. Auch heute noch habe ich Kontakt zu ihm und seiner Familie. Noch heute sprechen wir von der Zeit in Borbeck. Daraus ersehe ich, wieviel Schönes sich uns aus der damaligen Zeit eingeprägt hat.

Besonders erinnere ich mich an den „Schweinestall“, den Herr Reinhard (heute Jünkerath) leitete. Die Padders in Essen hatten 4 bis 6 Schweine, die zur gegebenen Zeit zum Verzehr geschlachtet wurden.

Sonntags durfte ich die Schweine füttern, mit Stroh versorgen und einfach mal Abstand nehmen vom Lernen und Internatsleben. Auf dem Dachboden konnte dann auch mal eine Zigarette geraucht werden, äußerst leichtsinnig, weil dort auch Stroh gelagert war; aber es war halt ein sicheres Versteck...

Eine schöne Erinnerung verbindet sich mit dem Ende der vier Jahre als Mariensohn; es wurde eine Abschiedsfahrt mit dem Direktor Pater Reißmeier nach Marienhausen durchgeführt. Irgendwann während dieser Tage nahm mich der Direktor beiseite und erinnerte mich daran, daß ich doch das fällige Gesuch fürs Noviziat stellen könnte. Hier spürte ich, die Gemeinschaft der Salesianer nimmt mich auch als Novizen an – sie wollen mich „haben“. Das tut gut. Ich fühlte mich bestärkt, nun endgültig „Ja“ zu sagen. Inzwischen sind seit diesem „Ja“ 30 Jahre vergangen – erfüllte Jahre – kein Tag vergebens!

Pater Peter Boekholt, Benediktbeuern

Im Internat

Im Jahr 1968 kam ich ins Internat zu den Padders nach Borbeck. Unser Unterstufenleiter war damals Pater Dötsch. Da wir alle zunächst stark von Heimweh geplagt waren, war es seine erste Aufgabe, uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und uns durch seinen Trost den Neuanfang zu erleichtern.

In die erste Zeit meines Aufenthaltes fiel die Aufstockung des Schul- und Internatsgebäudes, da die Schule und das Internat

aus allen Nähten platzten. Die alten Fundamente des Hauses hielten der Aufstokkung nur schwer Stand, so daß zur Unterstützung überall Baumstämme aufgestellt werden mußten. So hatten wir in unserem Klassenraum einen eigenen Marterpfahl.

Neben dem Unterricht in der Schule wurde im Internat sehr viel Wert auf die nachmittägliche Hausaufgabenbetreuung gelegt, die Pater Zerwas brevierbetend



absolvierte. Die Räume, in denen die Hausaufgaben erledigt wurden, waren zum Teil noch mit alten Klappulnen ausgestattet. Wehe dem, der einmal eine dieser Klappen fallen ließ...!

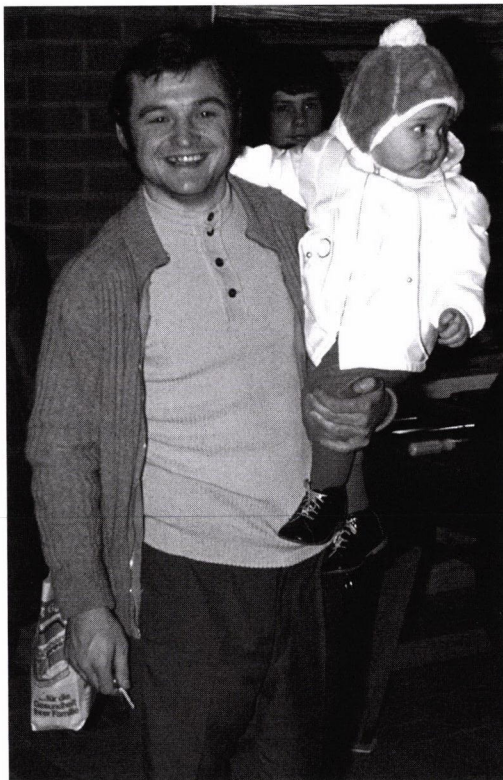
Nach der Fertigstellung des Neubaus kam Peter Boekholt (heute Professor für Kirchenrecht in Benediktbeuern) als unser Assistent ins Internat. Da er auch als Einkäufer tätig war, konnten wir ein wenig vom bescheidenen Klosteressen Abschied nehmen. Von nun an gab es ab und zu Wurst und Nutella und nicht immer nur Marmelade und Rübenkraut. Sonntags wurden sogar ab und zu halbe Hähnchen und Pommes gereicht.

Da der neue Stil einigen Padders nicht gefiel, wurde ein wenig gekontert. Pünktlichkeit wurde plötzlich ganz groß geschrieben. Wehe dem, der nicht rechtzeitig zum Abendessen da war. Pater Weimer und Pater Saxler schlossen flugs die Speisesaaltür und wir konnten sehen, woher unser Essen kam. Herr Boekholt hatte

Mitleid und gab uns dann einen Fünfer aus der Unterstufenkasse für die Pommesbude. Das aber wurde dem Verwalter Pater Dalkmann auf die Dauer zu teuer und die Türen des Speisesaals blieben wieder länger offen.

Prunkstück unserer Unterstufe war die selbstgebaute Bar, in der heiße Feten gefeiert wurden. Stargast war hier häufig „Ente“ Lippen, ein Freund von Peter Boekholt. So wurden bei uns die Sportsendungen, vor allem, wenn es um RWE ging, zum Pflichtprogramm. Als Herr Boekholt nach einiger Zeit wieder nach Benediktbeuern mußte, um sein Theologiestudium fortzusetzen, war sein Heimweh nach dem geliebten Fußballverein groß. Wir schnitten für ihn alle Sportnachrichten aus der Zeitung aus und schickten besondere „Care-Pakete“ in den Süden.

Und noch etwas: Wehe dem, der krank wurde! Egal, an welcher Krankheit man litt: Pater Weimers Schwitzkur war immer angesagt. Durch diese Tortur wurden die





meisten sehr schnell wieder gesund. Anzu-
merken ist noch, daß es an Samstagen für
jeden eine Aufgabe zu erledigen gab: Bio-
oder Chemieraum aufräumen, Hof säu-
bern usw. Besonders beliebt war der
Dienst „z. b. V.“, eigentlich „zur besonde-
ren Verwendung“, bei uns aber „zum Bier-

trinken verurteilt“. Denn der „z. b. V.“
mußte meistens den Theatersaal putzen.
Und jeden Samstag stellte sich die span-
nende Frage: War noch was im Faß?

Alles in allem – bei den Padders in
Borbeck hat es mir riesigen Spaß gemacht.

Heinz-Georg Rohde

Einladung zum Diavortrag

Meine Schulzeit am Don-Bosco-Gymnasium – je länger ich darüber nachdenke, was ich zu Papier bringen soll, desto intensiver widme ich mich der Frage, was wirklich wichtig und wesentlich für mich gewesen ist auf dem Weg vom Sextaner der Klasse 5s1 bis zum Oberprimaner mit dem Reifezeugnis in Händen. Vor meinem geistigen Auge lasse ich eine Art Diavortrag ablaufen: Die Bilder aus der Zeit bei Padders gehen mir durch den Kopf. Es wäre ein langer Vortrag, wenn ich ihn tatsächlich halten sollte. Es gibt jedoch einige Bilder, bei denen ich innehalte, denen ich ein wenig mehr Zeit widme, weil sie für mich wichtig sind.

Über diese Bilder möchte ich etwas schreiben; wer jetzt nicht rasch weiterblättert, läßt sich auf einen kleinen Diavortrag ein. Ich werde also keine allgemeinen Lobeshymnen auf die goldene Schulzeit formulieren, meine Dias wollen weder dem Anspruch auf Ausgewogenheit noch auf Vollständigkeit genügen. Das Don-Bosco-Gymnasium wird durch meine Brille betrachtet, denn eine andere Perspektive steht mir nicht zu.

Ein Spiegel an der Wand, zwei Schüler aus der Unterstufe mit bunt bemalten Gesichtern in Kostümen. Ein kleiner Mann, die Augenbrauen hochgezogen, einen

Schminkpinsel in der rechten, eine Farbpalette in der linken Hand. Er ist konzentriert bei der Sache. Wie viele Schülergesichter er im Schminkraum hinter der Bühne im Theatersaal verwandelt hat, wer weiß es? Die Stunden der Bühnenvorbereitung, das Herstellen der Kulissen, die große Schalttafel, das Beleuchterpult, welches man über eine Metalleiter erreichen konnte, eine kleine Theaterwelt für Neugierige und Begabte, für kleine Clowns und Charakterdarsteller, Zauberer und Lümmel. Er war immer bei der Arbeit, unentwegt – Herr Hillebrand. Vorhang.

Schwaches Licht. Der Theatersaal prall gefüllt mit jungen Leuten. Manche Gesichter sind bemalt, man erkennt es im Schein von vielen Feuerzeugen. Auf der Bühne vorn riesige Lautsprecherboxen. Alle Blicke sind auf die Leinwand gerichtet. Mehlstaub auf den blauen Vorhängen, die bis zum Boden reichen. Eine unbeschreibliche Stimmung – die „Film AG“ zeigt die „Rocky Horror Picture Show“ im Theatersaal.

Ein Lagerfeuer brennt. Jungen stehen um das Feuer herum, sie halten Speere in den Händen. Einige tragen das Innenfutter der Parkas als Fell. Über dem Feuer eine geschminkte Gestalt im Sprung. Die Beine angezogen, die Arme emporgereckt, ein

wilder Blick – Herr Freiking als Steinzeitmensch auf dem Wolfsberg in Nütterden.

Ein gewichtiger Clown tobt über die Bühne, sie ist fast zu klein für ihn. In seinen Händen ein Mikrofon. Die Clownsglatze spiegelt im Scheinwerferlicht. Große Gesten, ausdrucksstarke Mimik. Die Musik zu diesem Bild? „Eene Besuch im Zoo...“ – Pater Bzdock in voller Aktion.

Eine Schülermenge im Innenhof, sie drängt sich um den Eingang zur Pausenhalle. Auf dem Absatz vor der Tür steht ein Mikrofonständer. Herr Baumann ist zu sehen, Pater Heun und ein Mann mit dunklem Bart und hoher Stirn. Er lächelt und deutet auf das T-Shirt eines jüngeren Schülers. „Wir sind Partner“ steht darauf. Der Name des Mannes ist Pater Attilo Stra.

Drei Schüler in einem kleinen Wohnzimmer. Zwei auf einem Sofa, einer im Sessel. Auf dem flachen Wohnzimmertisch Gläser mit Orangensaft, Brot. Geöffnete Fischdosen, eine Kasse aus Metall. In seinem Lehnstuhl Pater Hillebrand – der Weihnachtsbaumverkauf war erfolgreich.

Ein großer roter Tisch, acht Schüler drumherum. Ein Suppentopf in der Mitte. Die Schöpfkelle ragt aus dem Metalltopf heraus. Ein Junge wischt sich die Nudel vom Pullover, die ihm von gegenüber gerade herübergeschnipst worden ist.

Ich mag diese Bilder, denn in ihnen spiegelt sich meine Zeit bei Padders wider. Ich habe noch mehr Dias auf Lager, mit anderen Szenen und anderen Personen. Nicht minder wichtig für mich, wirklich nicht. Aber eigentlich reichen diese sieben. Es ist

keines aus der Schule dabei? Keines aus dem Unterricht? Doch, das sind die Bilder meiner Schulzeit, ganz bestimmt. Denn Padders ist mehr als das Don-Bosco-Gymnasium und Don-Bosco-Gymnasium mehr als einfach nur Schule. Bei Padders habe ich Gedankenanstöße bekommen, bei Padders habe ich Fähigkeiten entdecken und entwickeln dürfen. Ich bekam Spielraum, Freiraum für eigene Ideen. Ich bekam Verhandlungsspielraum und ich durften Anstöße geben. Ich durfte Ideen entwickeln, vortragen und man hat sich darauf eingelassen. Ich durfte Begegnungen machen mit jungen Salesianern, die kürzer oder länger ihre Zelte in Borbeck aufschlugen. Ich durfte die Erfahrung machen, daß es immer die Chance des Kompromisses gibt und nicht automatisch die Lehrer oder die Schulleitung das Maß aller Dinge sind.

Wenn ich den letzten Absatz nochmals lese, frage ich mich: Kann ich das so stehenlassen? Jawohl, ich kann. Denn ich habe es so erlebt und das, was sich in den Bildern vielleicht andeutet, macht für mich heute meine Schulzeit aus. Ich bin sicher, daß es den einen oder anderen gibt, der ähnliche Bilder mit sich herumträgt, vergleichbare Motive und Erinnerungen. Es wird andere geben, denen solche Bilder fremd erscheinen, weil sie sich nicht auf diesen Teil von Padders einlassen wollten. Auch nicht schlimm. Denn den anderen Teil von Padders kenne ich ja auch. Den Schulunterricht. Ich habe nämlich auch Abitur gemacht, aber das war

nicht das Wichtigste für mich, das weiß ich heute.

Ich habe einmal einen runden Anstecker aus Plastik besessen. Auf weißem Untergrund waren stark schematisiert drei schlanke grüne Flächen zu sehen. Zwei Hände, die sich schützend um einen

jungen Baum legen, ohne diesen zu berühren, ohne ihn einzuengen. Er hat Raum, sich zu entwickeln, dennoch ist jemand da, der schützt. Ein Konzept, das sich bewährt hat und Mut macht für die Zukunft.

Rüdiger Göbel

Schaun wir mal

75 Jahre Padders in Borbeck, das ist nicht nur Geschichte, sondern auch ein großes Werk, das heute auf vielfältige Weise im Dienst der (jungen) Menschen steht. Neben der Schule mit ihren verschiedenen Untergliederungen sollen hier auch die anderen

Einrichtungen, die zu den Padders gehören, Gelegenheit zur Vorstellung haben: Die Pfarrei St. Johannes Bosco, die Initiative „Werkzeug für Haiti“, die „Boje“, der Don-Bosco-Club, die Sportvereine der DJK und die Salesianischen Mitarbeiter Don Boscos.

Pfarrei

75 Jahre Padders in Borbeck, das bedeutet auch fast 75 Jahre Geschichte der Pfarrei St. Johannes Bosco. Wenn auch die Gründung der Pfarrei erst am 31. März 1939 stattfand, so wurde doch die seelsorgliche Arbeit im heutigen Pfarrbereich von den Salesianern bereits ab 1921 geleistet. Der heutige Pfarrbezirk war ein Randbezirk der drei umliegenden Pfarreien, St. Maria Rosenkranz, St. Fronleichnam und St. Dionysius. Die Salesianer, die ihre Hauptaufgabe in der Jugendziehung und Jugendbildung sahen, übersahen dabei die Notwendigkeit der Erwachsenenseelsorge und auch der sozialen Betreuung nicht.

So bildete sich schon früh eine Gemeinde, deren Mittelpunkt das Haus der Salesianer an der damaligen Borbecker Straße war. Mit dem Bau des Stiftes im Jahr 1928 entstand auch eine große Kapelle, die lange Zeit, auch über die Gründung der Pfarrei hinaus, das Gotteshaus der Gemeinde war. (In einer früher veröffentlichten Chronik sind die geschichtlichen Abläufe gut nachzulesen.)

Die besondere Verbundenheit von Salesianern und Pfarrgemeinde drückt sich nicht nur dadurch aus, daß die Pfarrgemeinde immer von einem Salesianer geleitet wird, sondern auch in der vielfältigen

Verbundenheit mit den salesianischen Einrichtungen und Tätigkeiten in Essen-Borbeck und darüber hinaus.

Die Pfarrer der Gemeinde, angefangen mit Pater J. Metzger über Pater J. Rodenbeck, Pater W. Herold, Pater A. Bause, Pater J. Plückthun bis hin zu Pater J. Pastwa sowie die Kapläne Tietz, Neuhaus, Postulka, Heck, Bzdock und Dewes haben die Gemeinde geprägt und zu vielfältigen Aktivitäten angeregt. So entstand und besteht eine lebendige, aktive und auch fröhliche Gemeinde. Heute zählt diese Gemeinde rund 2600 Mitglieder, die in vielen Gruppen, Vereinigungen und Aktionen das Werk Don Boscos nach Kräften unterstützen: Meßdiener und Jugendgruppen, Alten- und Rentnergemeinschaft (ARG), KAB, Caritas, Frauengemeinschaft (kfd), Pfadfinder, Sonntagskreis, Nähgruppe, Kirchenchor und die Kinder- und Jugendschola sind die tragenden Säulen der Gemeinde. Sie alle bemühen sich, ihre Aktivitäten und ihre Ziele im Sinne Don Boscos auszurichten.

Viele Erwachsene der Pfarrei, die schon als Kind den Kindergarten der Don-Bosco-Schwester besuchten und teilweise in Hort und Schule der Salesianer erzogen und unterrichtet wurden, wirken heute mit neu zugezogenen Gemeindemitgliedern in

den verschiedenen Bereichen der Salesianer. In den 70er Jahren gab es bis zu 150 Helfer in der damaligen O.T. (heute Don-Bosco-Club). Die ehrenamtlich ihren festen Dienst verrichteten. Auch heute wird diese Jugendeinrichtung stark von der Gemeinde mitgetragen. So wird auch das Don-Bosco-Fest am 31. Januar als Tag der besonderen Begegnung der Gemeinde und der „Salesianischen Familie“ in den Räumen des Clubs gefeiert.

Das alljährlich stattfindende Sommerfest wird als „Pfarrfest bei Padders“ gefeiert. Obwohl es heute auf dem Kirchplatz stattfindet, so soll es doch die Verbundenheit zum Ausdruck bringen. Es ist ein Fest nicht nur für die Pfarrei, sondern für alle, die eine besondere Beziehung zu den Salesianern haben.

An jedem 24. eines Monats treffen sich Gemeindemitglieder mit den Don-Bosco-

Schwestern und Salesianern zum Gebet zur Gottesmutter, zu Maria, der Helferin der Christen – ein besonderes Anliegen Don Boscos. Auch die Salesianischen Mitarbeiter (SMDB) – eine von Don Bosco gegründete Vereinigung – haben über die Don-Bosco-Schwestern Verbreitung in der Gemeinde gefunden.

So fühlt sich heute die Don-Bosco-Kirchengemeinde besonders berufen, den Salesianern in Essen-Borbeck, unseren Padders, für die geleistete Arbeit in 75 Jahren ganz herzlich zu danken und zu gratulieren. Wir wünschen ihnen weiter viel Erfolg im Sinne Don Boscos. Möge sein Werk zum Wohle der Jugend und zum Seelenheil für alle wachsen und immerfort bestehen.

Kirchenvorstand und
Pfarrgemeinderat
St. Johannes Bosco

Mehr als nur ein Weihnachtsbaum – 15 Jahre Aktion Werkzeug für Haiti

In jedem Jahr seit 1981 holen Schüler, Ehemalige, Eltern und Lehrer zwei Wochen vor Weihnachten frisch geschlagene Fichten, früher aus dem Sauerland, seit einigen Jahren aus dem Hunsrück.

10000 Bäume sind seit 1981 über unseren Schulhof in die Familien von Schülern und vielen anderen gelangt. Absatzprobleme gab es nie, der gute Zweck, sowie Preis und Qualität der Bäume stimmten. Der gute Zweck?

„YOU REALLY HELP
US TO HELP OUR-
SELVES...“

Anlässlich eines Schulfestes zu Beginn des Schuljahres 1981/82 suchten Schüler des DBG eine sinnvolle Verwendung für den Überschuß und fanden über die Missionsprokur in Bonn durch Pater Oerder den Kontakt zu Pater Stra, der gerade in Deutschland zu Besuch war. Und dieser Kontakt hält bis heute!

Seit dieser Zeit gibt es den Aktionskreis Werkzeug für Haiti in Essen-Borbeck, offen für jeden Interessierten. Sein Ziel ist es, die Situation für die Jugendlichen in Haiti ein Stück erträglicher zu machen.

HAITI: EIN PARADIES FÜR ALPTRÄUMER

In fünfzehn Jahren sind die Verhältnisse in Haiti nicht grundlegend besser geworden. 80 % der Bevölkerung muß mit 1 DM am Tag auskommen: Überleben ist das einzige Ziel; Kriminalität, Drogenhandel und Prostitution sind die schlimmsten Folgen. Unverhohlene

Raffgier die einzige Triebfeder großer Teile der dünnen Oberschicht.

Haiti, Nachbarstaat der Dominikanischen Republik, ist das ärmste Land der westlichen Welt.

Früher war Haiti Traumziel in der Karibik, die Insel Hispaniola gilt als „Perle der Antillen“. Landschaftlich mag dies auch heute, trotz Raubbau an der Natur, noch gelten. Ansonsten kennzeichnen Instabilität und schlimmste soziale Not die Lage. Nach wie vor leben Zigtausende ohne Aussicht auf eine Besserung ihrer Lebensverhältnisse.

Aus einem Brief von Pater Stra: „Port au Prince, im Dezember 1995. Liebe Freunde in Essen! Vielen Dank für das,



was Ihr alle tut, um uns in Haiti zu helfen. Dank Eurer Hilfe können wir anderen helfen. Zum Beispiel am Weihnachtsfest:

- im Gefängnis ca. 180 Jugendlichen unter 18 Jahren,
 - im Straßenkinderprojekt LAKAY ca. 110 Jungen und ihren Eltern,
 - im Hospital der Mutter Theresa für sterbende Menschen ca. 160 Personen,
 - ca. 130 Straßenkindern in den Slums.
- Gott segne euch, so wie wir Euch jeden Tag in unseren Gebeten segnen!“

AKTIONEN IN BORBECK

Ideen und Initiativen gab es reichlich: Autowaschaktionen, Bunter Abend, Tanz aus dem Mai, Tombola, Haarschneideaktion mit Frisurenmoden-



schau, Marsch gegen den Hunger in Haiti, Kollekten bei den verschiedensten Anlässen (Abitur, Wandertag in Nütterden, Dekanatsmeßdienertag, Türkollekte der Pfarrei St. Johannes Bosco...), Cafeteria an Elternsprechtagen und Informationstagen sowie an Hausmusikabenden, Weihnachtsbasare, Karibik-Kunst-Café, Infoabend, Projektwoche, Verkaufsausstellung haitianischer Malerei. Auch von außen kamen durch Begeisterung für unser Projekt Spenden: Kindergärten, Jugendgruppen, andere Pfarreien und Schulen engagierten sich. Und immer gab es viele Einzelspenden, der runde Geburtstag oder die Zustimmung zu gerade diesem Projekt waren der Anlaß.

UNSERE KONKRETE HILFE

In unregelmäßigen Abständen schicken wir Werkzeuge, meist kleinere Maschinen, Nähmaschinen und Ersatzteile, in den letzten Jahren aufgrund der katastrophalen Grundversorgung auch Geldbeträge nach Haiti. Dies geschieht je nach Absprache und Wunsch der Mitarbeiter um Pater Stra und im Rahmen unserer Möglichkeiten und Befürwortung.

HILFE, DIE ANKOMMT

Alle Sendungen sind stets vollständig angekommen – auch in Zeiten chaotischer Organisation der zuständigen Behörden – und haben ihren geplanten Einsatz gefunden: Werkzeugkästen für Auszubildende, Ausrüstung für verschiedene Werkstätten und Handwerker (Tischler, Elektriker, Schneider, Elektroniker, Autoschlosser), aber auch Blasmusikinstrumente. In den letzten Jahren fördern wir das Straßenkinderprojekt LAKAY.

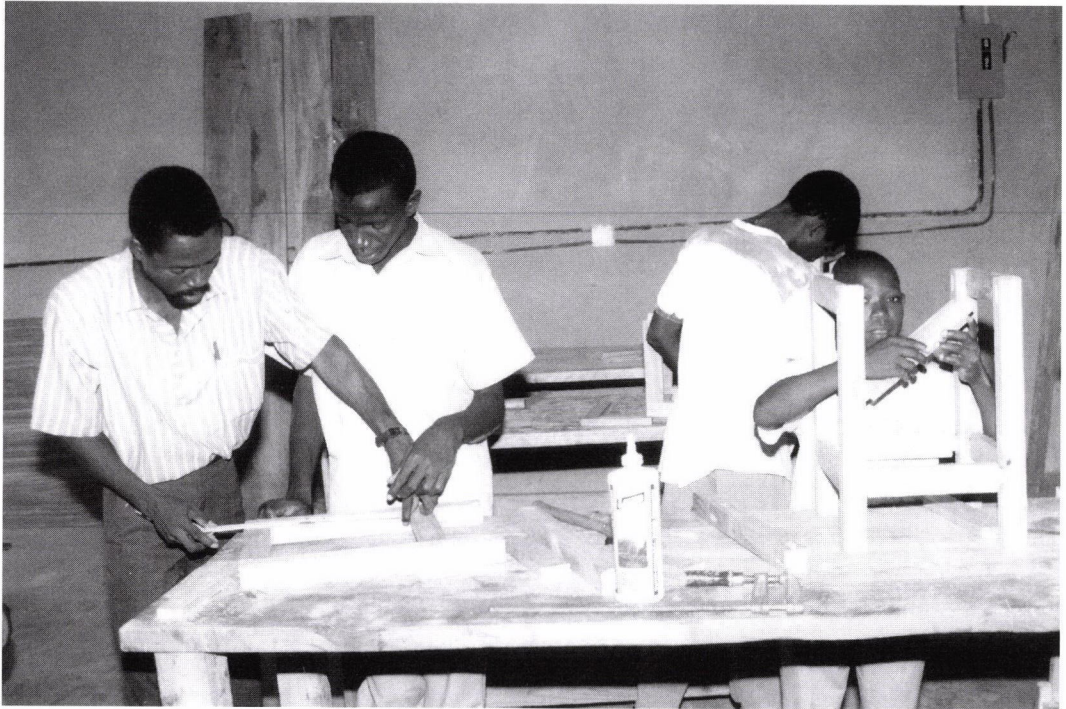
Und unsere Hilfe vervielfältigt sich: Große caritative Hilfsorganisationen geben ihre Hilfe oft erst, wenn ein bestimmter

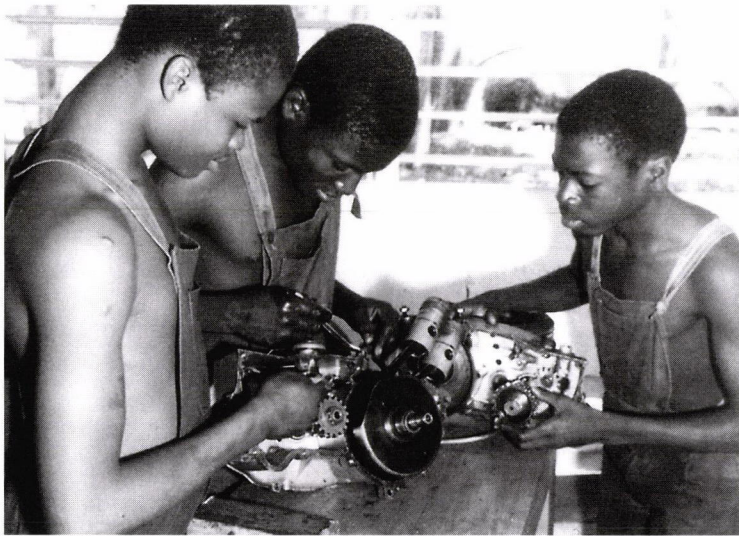
Grundstock vorhanden ist. Wir tragen dazu bei. Fast 400000 Mark sind im Laufe der Jahre vertrauensvoll gespendet und, wie oben geschildert, nach Haiti weitergeleitet worden.

DER AKTIONSKREIS

Während der Schulzeit trifft sich der Aktionskreis seit 15 Jahren jeden ersten Dienstag im Monat, um die vielfältigen Aktionen zu planen und die aktuelle Situation in Haiti zu besprechen.

Gegründet von Schülern, angeleitet und engagiert begleitet von Pater Hillebrand,





hat der Aktionskreis Dutzende von beständigen Helfern gehabt. Auch nach dem Weggang von Pater Hillebrand nach Kassel wurde er von vielen Schülern, tatkräftigen Eltern und Ehemaligen sowie Lehrern bis heute weitergetragen. Unsere Hilfe ist nach wie vor sinnvoll.

Wirksame Hilfe für Haiti muß bei der Aus- und Weiterbildung der Jugendlichen im fernen Haiti ansetzen und bei der Sensi-

bilisierung der gesamten Schulgemeinde hier in Borbeck.

Pater Stra schließt seinen Brief im Dezember: „Liebe Freunde: Danke, daß Ihr die Sorge und die Hoffnung mit uns teilt! ... Und wenn (wie wir auch) Ihr Euch manchmal pessimistisch fühlt ... kommt mit uns zu einer Feier am Abend in LAKAY, unter die Straßenkinder! Mit Musik, Gesang und

Tanz ... Ihr werdet vom Pessimismus für mindestens 15 Tage geheilt ... und nach 15 Tagen wird noch ein Fest kommen! ...“

Wer hätte vor 15 Jahren gedacht, daß der Aktionskreis Werkzeug für Haiti solche Beständigkeit haben würde: Dank an jeden Helfer und Förderer und viel Optimismus für die Zukunft!

Gerhard Theren

„Die Boje“ – Jugendberufshilfe des katholischen Jugendamtes

1983 wurden Pater Franz-Ulrich Otto und sein Team im Don-Bosco-Club durch jugendliche arbeitslose Besucher angeregt, selbst innerhalb der katholischen Jugendarbeit im Feld der Jugendberufshilfe aktiv zu werden. Erste positive Erfahrungen wurden mit einem Projekt „Arbeiten und Lernen“ gemacht. Die Problematik, daß es in der gesamten Stadt Essen immer mehr Jugendliche gab, die aufgrund irgendwelcher Defizite keine Ausbildungs- und Berufschancen erhielten, ließ Pater Otto im Jahr 1985 – nunmehr als Stadtjugendseelsorger im Katholischen Jugendamt tätig – keine Ruhe, ging es doch hier um die Zukunft vieler junger Menschen. Mit einer Beratungsstelle und einem Projekt „Arbeiten und Lernen“ gab der Vorstand des KJA im Oktober 1985 schließlich den Startschuß für „Die Boje“.

Immer wieder gab und gibt es Menschen in unserer Kirche, die fragen, ob dies denn eine Aufgabe des Katholischen Jugendamtes sei, oder ob es nicht wichtigere Dinge gäbe. Nun, getreu dem Anliegen Don Boscos – dem mein Vorgänger und ich uns als Salesianer im Jugendamt verpflichtet wissen – will auch heute katholische Jugendar-

beit mit jungen Menschen Leben entfalten, will jungen Menschen Begleiter sein auf ihrem Weg zu einem geglückten Leben, worunter Sinnfindung und Angenommensein verstanden werden, angenommen von Anderen und letztlich von Gott. Wenn aber junge Menschen schon früh erfahren, daß dieser Entfaltungsweg verstellt ist, dann sollten uns keine Anstrengungen zu groß sein, Wege zu suchen, die ihnen den Weg wieder öffnen können.

Ausbildung und Arbeit haben eine hohe integrative und identitätsstiftende Wirkung für junge Menschen. Deshalb wollen wir es nicht untätig zulassen, daß Jugendliche ohne eine echte Chance auf berufliche Integration langfristig an den Rand der Gesellschaft gedrängt sind und am Leben dieser Gesellschaft weitgehend nicht mehr teilhaben. Aufgrund dieser Option hat sich die „Die Boje“ in den vergangenen elf Jahren weiterentwickelt zu einem Verbundsystem mit dem Ziel, benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene langfristig in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu integrieren.

Das Kernstück bildet die Beratungsstelle für arbeitslose und von Arbeitslosigkeit

bedrohte Jugendliche. Die jungen Menschen in Fragen beruflicher Entscheidung und persönlicher Lebensführung zu beraten, sie auf ihrem Weg in Beruf und Gesellschaft zu begleiten, ihnen Angebote der Orientierung und der Sinnfindung zu machen, sind Eckpunkte des Beratungskonzeptes. Neben den vielfältigen Beratungs- und Begleitungsaktivitäten wird im Rahmen von Prävention Schülerinnen und Schülern in Verbindung mit Schulen und anderen Einrichtungen der Jugendhilfe Berufsorientierung lebensnah vermittelt.

Junge Menschen in ihrer ganzen Person ernstzunehmen, bedeutet, Hindernisse in der beruflichen Integration aufzuspüren und diese abzubauen. Bei den oftmals vorhandenen Mehrfachproblematiken muß sich eine fachliche Betreuung mit einer Motivierung, Sinn- und Hoffnungsgebung ergänzen. Die sozialpädagogische Betreuung stellt neben der berufspraktischen Anleitung einen weiteren Baustein dar.

In den Maßnahmen „Arbeiten und Lernen“, die auch das Nachholen des Hauptschulabschlusses ermöglichen, wird dies

für 30 Jugendliche verbunden mit der Prämisse: Qualifizierung vor Beschäftigung. Auch die „außerbetriebliche Ausbildung“ für 14 Floristinnen und Floristen in Essen-Schuir und die „ausbildungsbegleitenden Hilfen“ (abH) mit Hilfen für 90 Auszubildende setzen bewußt diese Priorität. Auf der Basis dieses Ansatzes beim jungen Menschen ist die Möglichkeit, betreuten Wohnraum zur Verfügung zu stellen, eine sinnvolle Ergänzung für das Angebot der Jugendberufshilfe und seit längerem geplant.

Es ist kein Wunder, daß diese Initiative des Katholischen Jugendamtes auf dem Gelände der Salesianer Don Boscos verortet ist. Sie steht in der Tradition des zukunftsweisenden Einsatzes von Don Bosco für die Jugend im vorigen Jahrhundert. Dabei werden seine Option für die benachteiligte Jugend und seine Initiativen zur identitätsstiftenden Qualifizierung dieser jungen Menschen zeitgemäß und zukunftssträchtig weiterentwickelt.

Pater Meinolf von Spee SDB
Stadtjugendseelsorger

Don-Bosco-Club

Seit über 22 Jahren findet die offene Jugendarbeit der Salesianer im Club an der Wolfsbankstraße statt. Als „Haus der offenen Tür“ richtet er sein Angebot an alle Kinder und Jugendlichen von 5 bis 25 Jahren.

Die Anfänge dessen, was wir heute als „offene Jugendarbeit“ bezeichnen, reichen aber bis zur Gründung der Niederlassung zurück. Wichtiges Ziel war es immer, mit einer sinnvollen und abwechslungsreichen Freizeitgestaltung Jugendliche zu fördern und zu begleiten. Von der langen Tradition profitiert der Club noch heute. Viele der rund hundert ehrenamtlichen Mitarbeiter sind bei Padders großgeworden. Unser Verein, DJK Eintracht Borbeck e.V., gehört als Sportabteilung zum Don-Bosco-Club.

Erst die Vereinsform ermöglicht den Sportlern des Clubs die Teilnahme am Spielbetrieb der jeweiligen Verbände. Über 600 Mitglieder sind heute in den vier Sportarten Tischtennis, Fußball, Gymnastik und Judo aktiv.



Der Don-Bosco-Club und sein Sportverein wollen mehr bieten als nur unverbindlichen Zeitvertreib. Wichtig ist, daß die Besucher, zu denen Kinder und Jugendliche vieler Nationalitäten aus ganz Essen gehören, im Club ein Stück Heimat finden und sich hier wohlfühlen. Sie sollen auf Menschen treffen, die sich für sie und ihre Situation interessieren. Auch Hilfen bei jugendgemäßen Problemen und Erziehungsschwierigkeiten gehören zu den Aufgaben des Clubs.

Das Haus ist heute etwa 60 Stunden in der Woche geöffnet. Nicht eingerechnet sind hier die zahlreichen Sonderveranstaltungen an Wochenenden und in den Schulferien. Bereits morgens ab 9.30 Uhr öffnet das Schülercafé und lädt Schülerinnen und Schüler der umliegenden Schulen zum Verweilen in Freistunden und Pausen ein. Der

größte Teil der Besucher kommt hier aus dem benachbarten Don-Bosco-Gymnasium. Von 13.00 bis 18.00 Uhr ist der Club dann von montags bis freitags für Kinder und Jugendliche gleichermaßen geöffnet. Für Jugendliche ab 13 Jahren steht unser



Haus zusätzlich montags und freitags von 18.00 bis 22.00 Uhr, mittwochs und donnerstags von 18.00 bis 21.00 Uhr und alle vierzehn Tage sonntags von 15.00 bis 21.00 Uhr offen. Beliebte Treffpunkte und Einrichtungen des Hauses sind Kin-

derraum und Spielplatz, Töpferraum und Lernküche, Bistro, Disco, Kegelbahn, Erfrischungsraum, Lernraum, Trimmraum. Darüberhinaus bietet der Club nicht nur in den Ferien Fahrten und Ausflüge, Kurse und Arbeitsgruppen an. Jugendliche können auch im Disco- oder Bistroteam mitarbeiten und sich an der Gestaltung des Programms



beteiligen. Über geplante Aktivitäten und Angebote informieren wir durch das zweimonatlich erscheinende Kinderprogrammfaltblatt und das vierteljährlich erscheinende Jugendprogramm.

Traditionelle Jahreshöhepunkte sind das Don-Bosco-Fest Ende Januar, Karnevalsveranstaltungen, das Osterferienprogramm, die Oldienight für Ehemalige, der „Betriebsausflug“ für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das dreiwöchige Ferienspatzprogramm, die Jugendfreizeit, Beteiligung am Pfarrfest, Adventsfeiern, sowie Teilnahme an den salesianischen Jugendspielen und Provinzturnieren.

1996 veranstaltete der Club erstmalig „Clubtage“, um seine Aktivitäten und Anliegen noch besser bekannt zu machen. Am Freitag, dem 19. April waren alle Ehemaligen und Freunde des Hauses zur „Oldienight“ eingeladen. Über siebenhundert Gäste waren der Einladung gefolgt und feierten bis in den frühen Morgen. Aber auch beim Bambini-Turnier am folgen-

den Samstag war großer Andrang. Fast zwanzig Bambini-Mannschaften trafen sich zum sportlichen Vergleich und zum Spielen auf dem Sportplatz und im Club, wo mit einer Spielstraße und einer Hüpfburg weitere Attraktionen warteten. Am Sonntag präsentierte sich der Club erneut und lud zum Tag der offenen Tür ein. Nach einer Hl. Messe im Saal des

Clubs traf man sich überwiegend auf der Terrasse und dem Spielplatz, wo wieder zahlreiche Spiele vom Bierkastenklettern bis zum Dosenwerfen angeboten wurden. Auch die Hüpfburg war wieder einsatzbereit. Auf der Terrasse gab es nicht nur kühle Getränke und warme Speisen, sondern auch einen Bastelbasar und eine Malecke. Das ursprünglich im Saal geplante Showprogramm mit dem Jugendbla-

sorchester des Don-Bosco-Gymnasiums, einer Breakdancegruppe, dem Ricki-Ballett, der DJK-Judoabteilung und dem clubeigenen Jugendzirkus „Baptisto“ wurde wegen des tollen Wetters kurzerhand auf die Terrasse verlegt, wo es jung



und alt begeisterte. Im Foyer des Clubs informierten Jugendliche des Clubs über Tierschutz, und die Jugendberufshilfe des Katholischen Jugendamtes „Boje“ stellte ihre Aktivitäten eindrucksvoll vor. Die rund 70 Mitarbeiter, die an den Clubtagen im Einsatz waren, konnten am Ende mit dem großen Erfolg sehr zufrieden sein.

Alle Aktivitäten des Clubs werden von den vier pädagogischen Fachkräften koordiniert. Hauptamtlich arbeiten im Don-Bosco-Club außerdem noch ein Hausmei-

ster, drei Zivildienstleistende und zwei Reinigungskräfte.

Wie schon oben erwähnt, wird aber auch ein erheblicher Teil der Arbeit von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet, die sich auf vielfältige Weise einbringen. Unser jüngster Mitarbeiter ist 14 und die älteste Mitarbeiterin 76 Jahre alt. Erfreulich, daß sich immer wieder neue Jugendliche und auch Erwachsene für den Club begeistern lassen und mitarbeiten.

Norbert Hillen, Heimleiter

30 Jahre Don-Bosco-Gymnasium

Wenn wir in diesem Jahr den 75. Jahrestag der Gründung der salesianischen Niederlassung in Essen-Borbeck feiern, können wir gleichzeitig auch auf 30 Jahre Don-Bosco-Gymnasium zurückblicken. Die Wurzeln der heutigen Schule reichen allerdings bis in die Anfangsjahre des St. Johannesstiftes zurück. 1928 gründeten die Salesianer ein Aufbauprogymnasium als private Ergänzungsschule, um jungen Männern, die als Spätberufene das Priesteramt anstrebten, die dafür notwendige Schulausbildung zu ermöglichen. Untergebracht waren die Schüler damals im Internat, das bis in den Anfang der 90er Jahre noch zahlreiche Schülergenerationen beherbergte.

Im Jahre 1966 erhielt das Aufbaugymnasium die staatliche Anerkennung; das war die Geburtsstunde des Don-Bosco-Gymnasiums. Dies geschah auf Initiative von Pater Aloys Bause, seit 1964 Direktor des St. Johannesstiftes. Neben den Internatschülern konnten nun auch externe Schüler aus Essen und Umgebung die Schule besuchen. Erster Schulleiter war OStD Josef Baumann, der dem Don-Bosco-Gymnasium bis 1989 vorstand; das Kollegium bestand übrigens zu Beginn aus 13(!) Personen.

1970 wurden erstmals Sextaner aufgenommen, und somit entstand das Gymna-

sium in der Form, wie wir es heute kennen, das heißt Einschulung in Klasse 5 und Abitur nach Klasse 13. Seit 1973 wird das Don-Bosco-Gymnasium als dreizügige Schule geführt; wegen der starken Nachfrage wurde diese Dreizügigkeit in einigen Jahrgängen überschritten. Für die Form des Aufbaugymnasiums wurde 1981 letztmalig eine Eingangsklasse gebildet. Heute besuchen 862 Schüler unser Gymnasium, die von 54 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden.

Die in den zurückliegenden 30 Jahren stetig wachsenden Schülerzahlen ließen nicht nur das Lehrerkollegium in gleichem Maße anwachsen, sondern machten auch einen ständigen Aus- und Umbau der Fach- und Klassenräume notwendig. Beschränkte sich der Unterrichtsbetrieb anfangs im wesentlichen auf die 2. und 3. Etage des Hauptgebäudes, des sogenannten „Altbaus“, so kamen Anfang der 70er Jahre die Turnhalle, die Pausenhalle, der Musikraum, Kunst- und Werkräume hinzu. Am Rande des Hartsportplatzes wurden Umkleide- und Waschräume gebaut. Fachräume für die Naturwissenschaften wurden neu eingerichtet, später ergänzten ein Sprachlabor, ein Raum für Informatik, ein Filmraum und manches mehr das Raumangebot. Im Jahre 1979

wurde der „Neubau“ fertiggestellt, der 17 Klassenräume mit den entsprechenden Nebenräumen enthält.

Anfang der 90er Jahre, als im Schuljahr 1991/92 die Schülerzahl auf über 800 anwuchs, mußten erneut Überlegungen zum Um- und Ausbau des Don-Bosco-Gymnasiums angestellt werden. Ein Engpaß ergab sich nicht nur bei den Klassen- und Kursräumen, sondern stärker noch bei den Fachräumen für die Naturwissenschaften, aber auch für Kunst, Musik und Sport. Besonders die naturwissenschaftlichen Fachräume waren durch natürlichen Verschleiß und durch veränderte Anforderungen an einen zeitgemäßen, modernen Unterricht erneuerungsbedürftig. Daneben zeigte sich, daß der Zahn der Zeit so sehr am Hauptgebäude insgesamt genagt hatte, daß eine Grundsanierung des Gebäudes notwendig wurde.

Da das Internat mittlerweile seine Pforten geschlossen hatte und die Räume der 4. und 5. Etage nicht mehr genutzt wurden, entschloß sich der Schulträger zu einer „großen Lösung“ unter Einbeziehung der ehemaligen Internatsräume in den Schulbereich. Eine derartige Baumaßnahme, die ein Volumen von annähernd 7 Mio. DM umfaßt, kann von den Salesianern allein nicht finanziert werden. Hier sah sich das Bistum Essen in der Pflicht, helfend einzugreifen; denn die starke Nachfrage der Eltern nach einer katholischen Schule in unserem Einzugsbereich stellt eine Anfrage an die Kirche generell dar, nicht nur an den Orden der Salesianer Don Bos-

cos. Die Zukunftssicherung eines zweiten katholischen Gymnasiums im nördlichen Essener Raum – neben der bischöflichen Schule am Stoppenberg – wurde vom Bistum Essen als gesamtkirchliche Aufgabe begriffen und mit einem Millionenbetrag unterstützt.

So konnte mit den Baumaßnahmen im Schuljahr 1994/95 begonnen und der erste Bauabschnitt zum Beginn des Schuljahres 1995/96 fertiggestellt werden. Zum Schuljahr 1996/97 sind die Arbeiten komplett abgeschlossen und die Räume eingerichtet, so daß Schüler und Lehrer das Provisorium der letzten Jahre hinter sich lassen und ihre neuen Arbeitsräume beziehen werden.

Was wurde nun durch die Baumaßnahme geschaffen? In Stichworten: Erneuerung der Fenster, der Heizung, der Installationen im gesamten Hauptgebäude, Einbau eines neuen, behindertengerechten Aufzuges vom Keller bis in die 4. Etage, Umbau der ehemaligen Internatsräume zu Klassen- und Kursräumen (4. Etage) und zu einem großen Raum für Klausuren (5. Etage). Die naturwissenschaftlichen Fachräume erhielten einen neuen Zuschnitt, wurden erheblich vergrößert und vollständig modernisiert; neben den klassischen Hörsälen wurde für jedes Fach ein Übungsraum eingerichtet, in dem Schüler selbst Experimente durchführen können. Für die informations- und kommunikationstechnische Grundbildung wurde ein Fachraum mit modernen, schnellen Computern eingerichtet und

diese untereinander vernetzt. Sprachlabor und Medienraum erhielten einen neuen Standort; Musik- und Kunsträume wurden erweitert.

An dieser Stelle ist dem Förderverein in besonderer Weise zu danken, der nicht nur Jahr für Jahr die Arbeitsbedingungen der Lehrer und die Lernbedingungen der Schüler durch erhebliche Fördermaßnahmen verbessert, sondern der auch im Zuge des Umbaus die Einrichtung eines Werkraumes mit 40000 DM unterstützt. Ein weiterer Dank gilt dem Don-Bosco-Club, der einer ganzen Jahrgangsstufe während der Bauphase in seinen Räumlichkeiten Unterschlupf gewährte. Schließlich gebührt dem Schulträger Dank – besonders seinem Vertreter vor Ort, Pater Ferdinand Lohbusch, als dem „spiritus rector“ des ganzen Unternehmens – für den großen, nicht nur finanziellen, Einsatz für das Don-Bosco-Gymnasium.

Dank zu sagen ist den Lehrerinnen und Lehrern für immer wieder neues Planen und handfestes Mitarbeiten, den Schülern, die sogar in den Ferien an ihrer „Penne“ mitgebaut haben, den Eltern und Ehemaligen, die durch ihre Spenden und Aktionen zur Finanzierung der Baumaßnahme beitragen. Zukunftsaufgabe bleibt die Erweiterung des Raumangebotes für den Sportunterricht.

Die äußeren Bedingungen für das Gelingen eines guten Unterrichts, für schülerorientierte Unterrichtsmethoden sind

erheblich verbessert. Wird es uns allen, den Eltern, Schülern, Lehrern und dem Schulträger gelingen, mit dem „neuen“ Schulgebäude auch unserem pädagogischen Engagement neue Impulse zu verleihen? Gesellschaftlicher Wandel und neue Anforderungen der Berufswelt machen es notwendig, über unser pädagogisches Handeln nachzudenken. Ansätze dazu sind mit den ersten Überlegungen zur Formulierung eines Schulprogramms gemacht. Es ist selbstverständlich, daß das Don-Bosco-Gymnasium eine fachlich gute Schule ist; als Schule in kirchlicher Trägerschaft wissen wir uns aber auch dem pastoralen Auftrag der Kirche verpflichtet. Die Neueinrichtung eines schulpastoralen Zentrums ist äußeres Zeichen dafür, daß wir am Don-Bosco-Gymnasium diese Aufgabe ernstnehmen.

30 Jahre wird das Don-Bosco-Gymnasium nun alt. Beinahe genauso lange wirkt Alfons Wüssel als Lehrer an dieser Schule und leitet sie als Oberstudiendirektor seit 1989. Mit dem Ablauf des Schuljahres 1995/96 tritt er in den Ruhestand. Kollegen, Eltern und Schüler schätzen sein engagiertes pädagogisches Wirken, das stets den Schüler in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns stellte. Danke für 29 Jahre Arbeit am Werk Don Boscos.

Alois Dautzenberg, StD i. E.
(stellvertretender Schulleiter)

Elternpflegschaft

Für mich als Vorsitzenden der Schulpflegschaft ist es ein Bedürfnis, meine Glückwünsche zum Jubiläum „75 Jahre Padders in Borbeck“ und zum 30jährigen Bestehen des Gymnasiums auszudrücken. Ich verbinde damit den Wunsch, daß sie sich auch weiterhin so erfolgreich wie bisher für unsere Söhne einsetzen.

Gerade junge Menschen brauchen Zuwendung und Hilfe, um eine gute Vorbereitung auf das Berufsleben zu erfahren. Diese Fürsorge wird ihnen im Don-Bosco-Gymnasium zuteil. Mit 860 Schülern und mehr als 1000 Schulabschlüssen in seiner Geschichte zeigt diese Schule nicht nur ihren hohen Stellenwert in der Essener Schullandschaft, es zeigt sich hier auch der Bedarf an einem Jungengymnasium.

An dieser Stelle seien einige Besonderheiten des Don-Bosco-Gymnasiums genannt, die diese Schule wesentlich prägen und ausmachen.

Diese Schule geht nicht nur „von acht bis zwei“, sie ist auch Schule darüber hinaus. Das beginnt an einem Sonntag nach der Einschulung mit dem „Sextanertag“, an dem die Neuen ihre Schule kennenlernen. Das geht über vielfältige Freizeitaktivitäten – hier sind Wanderungen an Feiertagen und Ferienfahrten als Beispiel zu nennen – und Veranstaltungen für die

ganze Familie, wie zum Beispiel der Hausmusikabend. Das endet schließlich (bzw. endet nicht!) bei der Betreuung der Ehemaligen.

Das alles ist aber in einer privaten Schule nur möglich, wenn sich ein Geldgeber bereiterklärt, die gleichen Ziele zu unterstützen. Hier ist es das Bistum Essen, das mit seinem Beitrag dieses Schulleben ermöglicht. Dafür sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön gesagt und ich möchte hinzufügen, daß jede Mark gut angelegt ist.

In diesem Jahr ist der Umbau fertiggestellt worden. Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Don-Bosco-Gymnasiums zum Wohl unserer Söhne wurde damit realisiert. Freundliche, großzügige und gut ausgestattete Unterrichts- und Fachräume schaffen ein Umfeld, in dem Lernen nicht nur funktioneller geworden ist, sondern auch mehr Spaß macht.

Einen großen Dank spreche ich dem „Förderverein“ aus, der in jahrelanger Arbeit Möglichkeiten eröffnet hat, die zusätzliche Verbesserungen schufen. Ich möchte an dieser Stelle auf den Werkraum hinweisen, ohne nähere Erklärungen dazu zu geben. In einem Satz kann man sagen: Der Förderverein ist das Sahnehäubchen des Schulkuchens.

Für die Zukunft wird es darauf ankommen, daß die Zusammenarbeit von Bistum, Salesianerorden, Kultusministerium, Schulleitung, Lehrerkollegium, Schülervertretung, Elternvertretung und Förderverein weiterhin harmonisch und mit

gleicher Zielsetzung gelingt. Dazu wünsche ich allen Beteiligten, im Vordergrund den Lehrerinnen und Lehrern und den Schülern viel Erfolg für die Zukunft.

Lothar Beckmann,
Schulpflegschaftsvorsitzender

Förderverein

In unserer Schule existiert seit gut 25 Jahren eine Einrichtung, die nur für wenige Eingeweihte sichtbar wird und die im Laufe ihrer Entwicklung dazu beigetragen hat, Schülern und Lehrern neue Impulse zu geben – ein Turm, der fördert.

Wie die Räder eines Förderturms sich mit steigender Produktion immer eifriger drehen, hat auch unser Förderturm im Laufe dieser Jahre eine immer größere Kapazität aufweisen können. Mehr als 350000 DM wurden seit Bestehen dieser Förderanlage durch Mitgliederbeiträge und Spenden von Eltern, aber auch durch „Finanzspritzen“ aus der freien Wirtschaft aufgebracht und natürlich mit einem nicht unerheblichen Arbeitseinsatz der „Untertage-Arbeitenden“.

Wie viele Wünsche konnten durch diese „Kohle“ schon erfüllt werden! Wie vielen großen und kleinen Aktionen hat diese

„Kohle“ die Grundlage gegeben! Aber: Wie selten wird wohl von Schülern an diese „Kohle“ gedacht, wenn sie vor Computern oder im Zeichenraum sitzen, auf Musikinstrumenten oder mit Sportgeräten spielen, mikroskopieren oder auf Geschichtskarten sehen!!!

Ein aktuelles Objekt ist die Einrichtung eines Werkraumes anlässlich des Jubiläumsjahres 1996, für den schon „Kohle“ im Wert von 40000 DM auf Halde liegt.

Tatkräftige Mitarbeiter brauchen wir jederzeit, denn Fördern war im Ruhrgebiet schon immer eine wichtige Angelegenheit.

Ein Unterschied besteht allerdings zwischen unserem Förderprojekt und normaler Kohle – es ist nicht schwarz. Ein Schüler hat es für uns einmal treffend so formuliert: Wir bringen Farbe in die Schule.

Otto Vogel

Land in Sicht

– aus der Arbeit der Schülervertretung

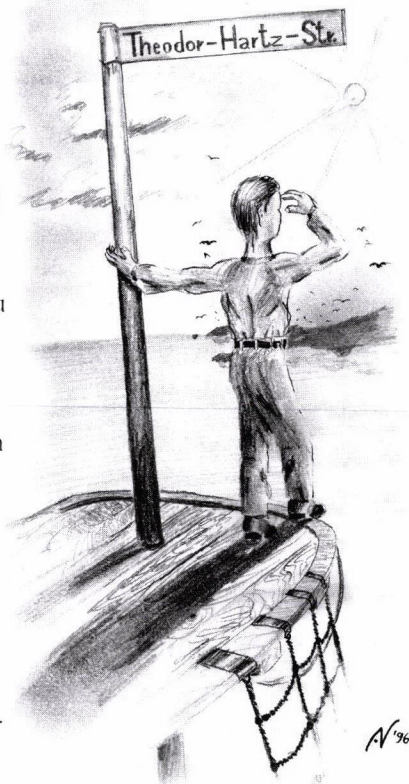
Schon seit geraumer Zeit segeln wir durch die Weltgeschichte und haben wichtige und schöne, manchmal auch schwierige Dinge gelernt. Die 864 Mann starke Besatzung des „DBG“ sehnt sich schon lange nach einer grünen Insel, nach neuen Reserven und Abwechslung, um das Leben „an Bord“ attraktiver, froher und lustiger zu gestalten.

Eine wichtige Rolle bei dieser Aufgabe hat die Schülervertretung (SV) am DBG übernommen. Eine kleine Gruppe von Schülern um das Schülersprecherteam Christian Pläßmann und Aris Venetikidis setzt alles daran, aus unserer Schule ein Haus zu machen, welches auch in der Freizeit Treffpunkt und Kulturzentrum sein kann. Aktionen wie Konzerte, Ausflüge und Turniere stellen den Anfang eines Versuches dar, in dem

den Schülern langfristig Mittel und Wege gegeben werden, ihre Schule neu zu entdecken. Da ihre Mithilfe jedoch essentiell ist für alles, was an der Schule läuft, sei es als Meinungsabsicherung, Besuchsunterstützung oder gar Mitorganisation, wird das Aufrechterhalten der Idee Schule im Sinne Don Boscos allein durch sie bestimmt.

SV, was heißt das? SV heißt Schülervertretung, lautet die Standardantwort. Aber, was heißt SV wirklich? Überraschte Blicke ... dann überlegende, angestrenzte Gesichter, zweifelnde Gesichter. ... Gibt es überhaupt eine Antwort auf diese Frage, was SV sein sollte, was SV sein kann und was sie ist?

„Ich glaube, das ist von Schule zu Schule verschieden“, höre ich. Und tatsächlich, auf Schüler-Bezirks-Tref-



fen und Schülersprecherseminaren zeigten sich die verschiedensten Antworten in haarsträubender Form. „SV ist tot“, hören wir von woanders. Die Zustände an den nordrhein-westfälischen Schulen sind katastrophal und daher fragten wir uns zu Beginn unserer Amtszeit: „Wer ist tot? Ist es eine Schülervertretung? Sind es die Lehrer, oder gar die Schüler selbst?“

Es ist müßig, darüber nachzudenken. Statt dessen muß etwas daran geändert werden.

So ist das Konzept „Schule im Sinne Don Boscos“ entstanden. Oberste Priorität ist es demnach, den Schüler optimal zu fördern. Nach Interessen kann er in der Schule mit Freuden seine Fähigkeiten und Wünsche ausdrücken. Ihm wird die Chance gegeben, sich mit seiner Schule zu identifizieren, weil seine Schule sich mit ihm identifiziert.

Für mich hat also eine SV die Aufgabe, einerseits einzelnen Schülern bei ihren Problemen mit Lehrern oder anderen Schülern zu helfen, andererseits aber auch

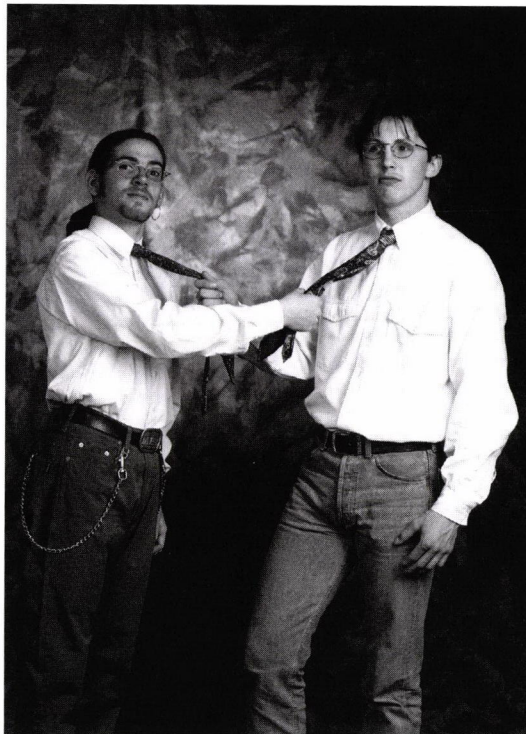
Sprachrohr zu allen Schülern und Sprachrohr der Schülerschaft zu sein. SV muß offen sein für jegliche Vorschläge, aber auch für Kritik; sie ist Ansprechpartner für Genehmigungen und Organisationsarbeit.

Und so wünschen wir uns für die Zukunft, daß es uns gelingt, die Schüler zu überzeugen, gemeinsam aktiv hinter einer starken SV zu stehen, die von allen getragen wird und deren Kraft eine Vielzahl von Schülern ist; eine SV, die kreativ ist und aus den Ideen aller wächst und handelt ... eine utopische Vision?

Wir werden es erleben!

Schon jetzt setzt sich eine kleine Gruppe von Schülern aktiv mit den alltäglichen SV-Problemen auseinander; ob Schüler aus der SV-Runde, Mitglieder des OK-Teams oder

Schüler, die sich einfach aus Interesse engagieren; sie alle waren es, die SV bis jetzt überhaupt möglich gemacht haben. Deshalb sei an dieser Stelle all jenen, die an Turnieren, bei Discos, Konzerten, Aktionstagen etc. tatkräftig geholfen haben, ein



großes Lob und tief empfundener Dank ausgesprochen. Nur sie waren es, die alles möglich gemacht haben und den Draht zur Schülerschaft, aber auch zu Eltern, Förderverein, Lehrern und nicht zuletzt auch zum Stift hergestellt haben. Schließlich lebt die SV aus der Beziehung zu all diesen Gruppen, und durch Zusammenarbeit wird der Grundstein für die Verbesserung und für ein Umdenken gesetzt. Neben der Freizeitgestaltung wird in der SV jedoch auch stark auf schulpolitische Maßnahmen und deren Erlernung gesetzt. Es ist wichtig, daß ein Schüler weiß, wo seine Rechte aufhören und was er bewirken kann. Deshalb wird in der SV des DBG darauf geachtet, daß jeder Kurs/jede Klasse im Besitz einer gültigen Satzung der SV ist, die umfangreich das SV-Geschehen an der Schule behandelt, und daß in den Sitzungen stets Informationen über die Mitwirkungsordnung für die Schüler erhältlich sind. Denn dies ist ein wichtiger Schritt, eine wichtige Lektion, die Schüler schon auf der Schule lehrt, mit Politik umzugehen, sie mitzugestalten.

Dies hat sich besonders bei Debatten um die Pausenzeitregelung, die nach den

Osterferien verabschiedet wurde, gezeigt. Aber auch beim Solidaritätsmarsch vor den Sommerferien sind diese Aspekte zum Tragen gekommen und Schüler haben bewiesen, was sie durch Einigkeit und Identifikation bewirken können.

Die Krönung des Konzepts „Schule im Sinne Don Boscos“ stellt mit Sicherheit schließlich die Projektwoche dar. Eine Projektwoche, in der jeder einzelne Schüler seine eigenen Interessen und Ideen mit einbringen kann und wo mit der Hilfe aller etwas Großes entsteht. Schüler entdecken sich und andere neu und wir finden uns in Gruppen wieder, wo unsere Interessen von allen intensiver getragen werden. ...Und wenn der Geist, der diese Woche prägt, die Mentalität, die wir alle fühlen und die Freundschaften, die wir finden, über die Projektwoche hinaus bestehen, dann ist auch die SV ihrem Ziel unendlich viel näher. Denn all dies ist im Unterrichtsgeschehen und darüber hinaus immer und überall spürbar.

Und so segelt unser Schiff mit neuem Kurs landwärts, aufwärts, ganz im Sinne Don Boscos.

Aris Venetikidis, Schülersprecher

SMDB

„Das Werk der Mitarbeiter wird sich in allen Ländern und über die ganze Christenheit ausbreiten. Die Hand des Herrn wird es stützen. Die Mitarbeiter werden es sein, die sich für den Katholischen Geist einsetzen. Es mag ein utopischer Traum von mir sein, doch glaube ich fest daran.“

(Don Bosco)

Mit dem 75jährigen Ortsjubiläum der Salesianer in Borbeck ist auch die salesianische Mitarbeit der Laien verknüpft. In den Anfängen waren es die Wohltäter und die Mitglieder des Damenkomitees, die den Padders und den Schwestern auch finanziell



zur Seite standen, heute sind es die SMDB – Salesianische Mitarbeiter Don Boscos.

Der Mitarbeiter ist ein katholischer Christ, der seinen Glauben lebt und im Rahmen der eigenen Möglichkeiten im Sinne Don Boscos apostolisch tätig ist. Bei uns in der Pfarrgemeinde, im St. Johannesstift, bei den Schwestern und in der Offenen Tür, bei den Kindern und Jugendlichen. Wir haben unser im Oktober 1986 gegründetes Ortszentrum bei den Don-Bosco-Schwestern. An jedem 24. eines Monats treffen wir uns zum Rosenkranzgebet und zum Maria-Hilf-Segen. Anschließend laden wir zum Kaffeetrinken bei den Schwestern ein. Zu unserem Jahresprogramm gehört zum Beispiel auch eine Wallfahrt, die uns im letzten Jahr nach Altötting führte, und ein Nachmittagsausflug mit den Schwestern. Wir laden ein zu Exerzitien und Einkehrtagen, die von den Provinzdelegierten Schwester Rita Breuer und Pater Bernhard Seggewiß geistlich begleitet werden.

Christa Liebisch,
Ortsratsvorsitzende

DJK Eintracht-Borbeck

Die DJK Eintracht Borbeck wurde 1967 durch den Salesianer Pater Andreas Afting gegründet. Ziel der Gründung war es, daß die von ihm betreuten Jugendlichen in der O.T. am ordentlichen Spielbetrieb des Westdeutschen Tischtennisverbandes teilnehmen konnten. Zum damaligen Zeitpunkt spielten diese Jugendlichen in der O.T. und in den von den Salesianerpatres angebotenen Freizeiten im sozialen Brennpunkt Borbeck unter mehr als dürftigen Verhältnissen Tischtennis.

Bei der Vereinsgründung wurde in der Satzung festgelegt, daß der 1. Vorsitzende des Sportvereins der Leiter der O.T. sein muß, da der Spielbetrieb von Anfang an der O.T. unterstand. Damit sollte in besonderer Weise unterstrichen werden, daß der Sportverein bzw. seine einzelnen Abteilun-

gen Teil der Jugendarbeit der Salesianer Don Boscos in Borbeck ist.

Zwei Jahre später wurde die Fußballabteilung gegründet, später kamen die Abteilungen für Damengymnastik und Judo hinzu. Alle Abteilungen führen sich selbstständig. Die Fußballabteilung hat eine Untergliederung in Jugend, Senioren und Alt-Herren.

Diesen vier Abteilungen steht ein gemeinsamer Hauptvorstand vor, der die Geschicke des Vereins nach außen hin vertritt.

Kennzeichen aller Abteilungen ist die intensive Jugendarbeit, die hier betrieben wird. Im Sinne Don Boscos möchte die DJK Eintracht Borbeck Jugendlichen sinnvolle Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und des persönlichen Engagements bieten.

